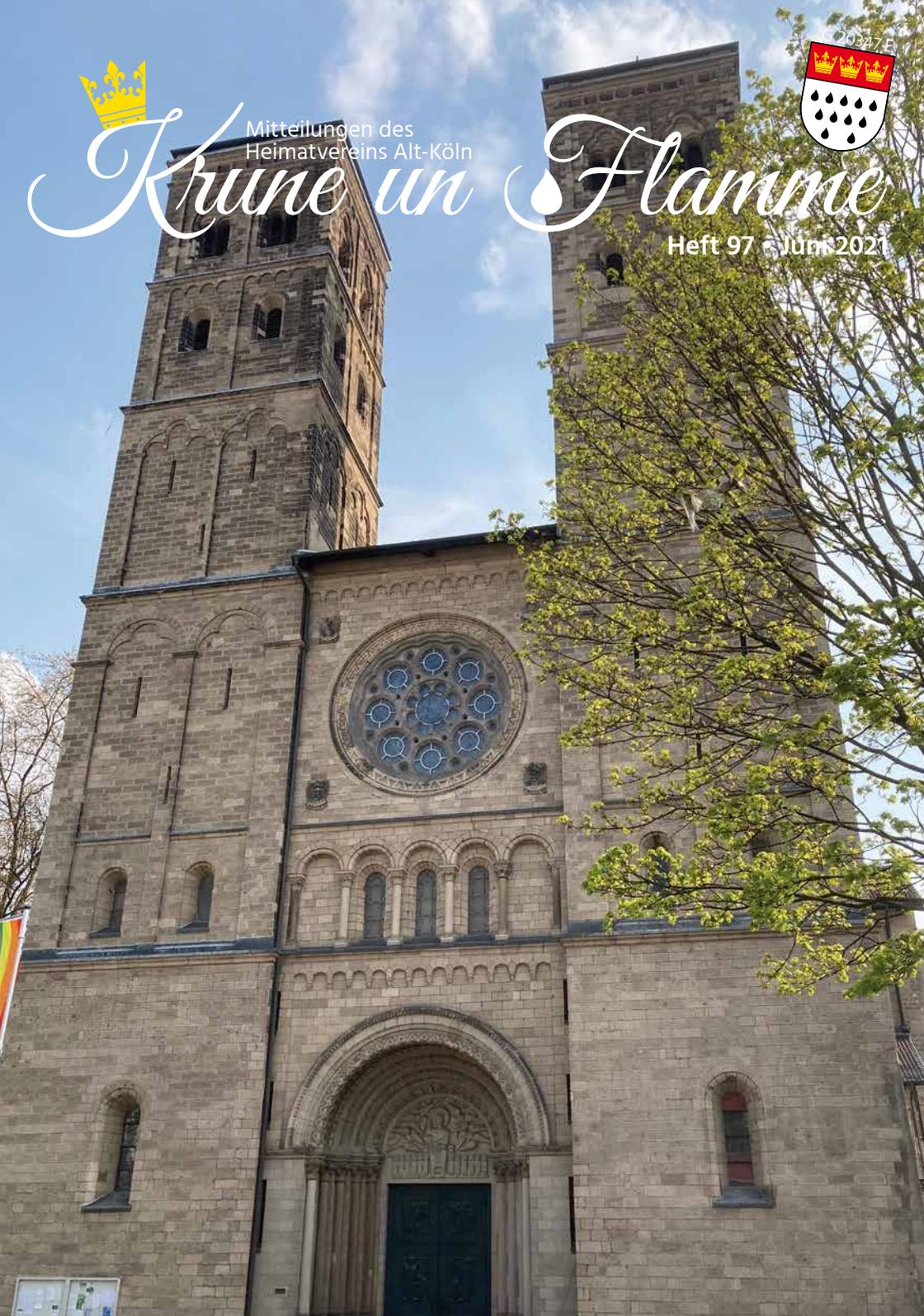




Mitteilungen des
Heimatvereins Alt-Köln

Krone und Flamme

Heft 97 Juni 2021



Sankt Heribert - Neu und Alt

Hans-Georg Tankiewicz

Anlass zur Gestaltung von Titelbild und Rückseite war für uns die Tatsache, dass sich in diesem Jahr der Todestag des Pfarrpatrons der Pfarrgemeinde von Deutz zum 1000. Male jährt und dies durch eine besondere Festzeit unter dem Motto „Gerechtigkeit-Macht-Frieden“ vom 14. März 2021 bis zum 22. März 2022 gefeiert wird. Im Heftinneren wird der ehemalige Erzbischof der Domstadt aus der „Ottonenzeit“ dementsprechend gewürdigt, sodass hier nur ganz kurz auf die beiden mit ihm in Verbindung stehenden Kirchengebäude im rechtsrheinischen Köln eingegangen werden muss.

Das Titelbild wird von der in Köln unter dem saloppen Namen „Düxer Dom“ bekannten dreischiffigen Pfeilerbasilika im neuromanischen Stil eingenommen (Architekt: Caspar Clemens Pickel). Nach großer Beschädigung und erheblichen Verlusten in der Ausstattung im Zweiten Weltkrieg wurde sie von Rudolf Schwarz (s. KuF 96) und Josef Bernard wieder aufgebaut. Der 1175 fertig gestellte Schrein des heiligen Heribert ist eines der bedeutendsten Schmuckstücke nicht nur dieser Kirche, sondern der romanischen Goldschmiedekunst.

Dieser Schrein befand sich ursprünglich in der am Rhein gelegenen Klosterkirche der Benediktiner Alt St. Heribert, die wiederum an der Stelle des römischen Kastells Divitia errichtet worden war. Auch hier handelt es sich um eine dreischiffige Basilika, die trotz ihrer Erbauungszeit im Barock vor allem durch die

gotische Formensprache geprägt wird. In der napoleonischen Zeit wurde sie seit 1904 Pfarrkirche von Deutz, seit den 1990er Jahren ist die alte Klosterkirche Gottesdienststätte der griechisch-orthodoxen Gemeinde Kölns. Auch diese Kirche wurde im Zweiten Weltkrieg beschädigt. Sowohl der Wiederaufbau der Kirche als auch des Klostergebäudes erfolgte nach Plänen von Karl Band (s. KuF 95). In den Klostergebäuden befindet sich heute ein Seniorenheim der Caritas.



St. Heribert, Kreuzau
Kaiser Otto und Heribert von Köln.
Heinrich Geuer, 1964 - 1965
Fenster im Chor,
Antikglas/Blei/Schwarzlot

	2	Zum Titelbild
	4	Veranstaltungskalender
	5	Vorwort des Baas
	7	Kumede
	8	Einladung zur OMV
	9	Zuständigkeiten beim HVAK
Köln, Kölner und Denkwürdigkeiten der Geschichte	10	Heribert - Erzbischof von Köln
	13	Norbert von Xanten
	17	De salute animarum - Über das Heil der Seelen
	22	Bonner Freundschaftsvertrag 921 - 2021
	26	Ernst Cassel - Ernest Cassel - „Windsor Cassel“
Kölsches	28	Mutmacher in Zeiten von Corona!
	29	Et Altärche
	29	„Es war einmal“
	29	Dr. Georg Cornelissen
	30	Knickebein
	31	Tacker statt Krützstech
	31	Kulina-historisch
	34	Bildhauerkunst in Köln – Folge 32
	35	Wolfgang Niedecken zum 70. Geburtstag
	36	Der Kölner Pegel
	40	Haus Sauer
	42	„Big John“ - „Der heimliche König von Köln“
Vereinsinterna	44	Marita Dohmen zum 80. Geburtstag
	45	HvAK-Geschäftsstelle am Hansaring 10
	47	Im Gespräch mit Petronella Pistor-Rossmann
	50	Jet Neues för ze rode und Oplüsung Röttsel KuF 96
	51	Jebootsdaach und neue Mitglieder
	52	„Hey Kölle, do bes e Jeföhl“
Verein / Termine	53	Veranstaltungen Vorschau
	59	Aktivitäten & Angebote unserer Partner
	63	Bildverzeichnis und Impressum

Unser Veranstaltungskalender

Sa	05.06.2021		Premiere KUMEDE
Mi	09.06.2021	14 ⁰⁰ Uhr	Führung „Kölle vun d'r Thek us jesin!“ Teil 2
Sa	12.06.2021	11 ⁰⁰ Uhr	Führung Ehrenfeld „1500 Meter Venloer Straße“
Mo	21.06.2021	19 ⁰⁰ Uhr	Kölsche Lieder mit den Klatschruse
Sa	26.06.2021	17 ⁰⁰ Uhr	Joddesdeens op Kölsch - <i>muss leider entfallen!</i>
Mi	30.06.2021	14 ⁰⁰ Uhr	Führung Duftmuseum Farina
Sa	10.07.2021	08 ⁰⁰ Uhr	Tagestour nach Essen und Umgebung
Di	20.07.2021	16 ⁰⁰ Uhr	Spaziergang durch Nippes mit M. Juraschek-Eckstein
Fr	23.07.2021	14 ⁰⁰ Uhr	Führung „Kölle vun d'r Thek us jesin!“ Teil 1
Fr	30.07.2021	16 ⁰⁰ Uhr	Führung Keller Josuweck
Fr	06.08.2021		Ehrenamt in der Stadt Köln: Kölsches Kleeblatt - Harzheim-/Bierbrunnen, Schildergasse (ganztäglich)
Fr	20.08.2021	16 ⁰⁰ Uhr	Führung Keller Josuweck
Di	24.08.2021	14 ⁰⁰ Uhr	Führung DLR – Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt
Sa	28.08.2021	14 ⁰⁰ Uhr	Führung Orgelbau Klais
Mi	08.09.2021	14 ⁰⁰ Uhr	Führung „Kölle vun d'r Thek us jesin!“ Teil 1
Mo	20.09.2021	19 ⁰⁰ Uhr	Mundartautorenabend (geplant) - Weitere Einzelheiten werden auf unserer Homepage veröffentlicht werden
Do	23.09.2021	19 ⁰⁰ Uhr	Alt-Köln en der Weetschaff
Mo	27.09.2021	18 ⁰⁰ Uhr	OMV
Mo	28.09.2021	19 ⁰⁰ Uhr	Mit der Akademie för uns kölsche Sproch „Gebore vör 111 Johre: zwei kölsche Webers un ein Botz“
Sa	09.10.2021	08 ⁰⁰ Uhr	Tagesfahrt Kloster Eberbach und Wiesbaden
Mi	20.10.2021	14 ⁰⁰ Uhr	Führung „Kölle vun d'r Thek us jesin!“ Teil 2

Vorwort des Baas

LeevFründinneunFründe vum Heimatverein, frisch geimpft ist halb gewonnen! Ja, bei Erstimpfungen geht es inzwischen erfreulicherweise voran, auch bei uns im Vorstand. Aber für die Beherrschung der Pandemie oder ein Leben mit ihr reicht das noch lange nicht aus. Mit Sorge schaue ich einerseits auf die letzten Beschlüsse im Kreis der Ministerpräsidenten und andererseits auf die Ergebnisse vor Ort, z. B. die derzeitige Situation auf den Intensivstationen, höre die Hilferufe der dortigen Verantwortlichen und suche persönlich nach Ursachen für diese Entwicklung. Und am Gehalt der Pflegekräfte ändert sich trotz höchster Belastung letztlich nichts, der Applaus ist längst verklungen. Das Zögern der letzten Monate bei einigen Entscheidungen der politisch Verantwortlichen ist nicht immer nachvollziehbar, hoffen wir, dass bald ein Umdenken stattfindet und die Rufe von Experten nicht weiter verhallen. Warum eine maßvolle Nutzung der Außenbereiche nicht endlich möglich sein soll, können viele nicht mehr verstehen.

Nebenden Erkrankten oder Toten und deren Angehörigen am schlimmsten betroffen sind Kinder und Jugendliche. Wie bei uns Erwachsenen sind seit mehr als einem Jahr keine kontinuierlichen Treffen unter Freunden, neue Bekanntschaften oder regulärer Unterricht möglich. Gesundheitliche Schäden und Verhaltensprobleme sind da für die Zukunft nicht grundsätzlich auszuschließen. Da lobe ich mir das 8-jährige Kölner Mädchen, das in seiner Nachbarschaft Zettel mit selbst gemalten hübschen Bildern und guten Wünschen verteilt, um Mut zu machen und um Freude zu bereiten – eine wirklich tolle Idee. Und Ideen sind gefragt, da hilft wie so oft im

Leben nur die gegenseitige Solidarität von Jung und Alt, wir alle sind gefordert beim gemeinsamen Weg in eine halbwegs normale Zukunft.

Wieder Kontakte pflegen zu dürfen, seine Lieben oder Freunde mal wieder richtig in die Arme nehmen, wieder die Nähe anderer suchen, das ist das, was nicht nur unsere Kinder vermissen. Dennoch Motivation und Zuversicht zu propagieren oder aufrecht zu erhalten, ist meine Aufgabe, fällt aber auch mir inzwischen mangels erkennbarer Perspektiven nicht leicht. Wir als Kölsche neigen von Natur aus bestimmt nicht zu Pessimismus oder zur Resignation. Erscheint die Situation im Moment auch noch so trist und trostlos, wir dürfen aber unsere Hoffnung und Zuversicht nicht verlieren, obwohl manch einer inzwischen auch zu den „Mütenden“ gehört (das neue Modewort aus „müde und wütend“).

Auswirkungen auf unser Vereinsleben habe ich seit 2020 bereits mehrfach beleuchtet, es trifft auch Sie / Euch als unsere Vereinsmitglieder nach wie vor hart. Aber für Künstler, deren Helfer und die gesamte Kulturbranche ist es ja noch viel schlimmer. Auch deshalb planen wir weiterhin Ersatztermine für ausfallende Veranstaltungen voller Hoffnung auf bessere Zeiten. Zum zweiten Mal nach März 2020 musste unsere **Ordentliche Mitgliederversammlung** verschoben werden. Den Ersatztermin hatte ich bereits im letzten Heft genannt, also bitte jetzt als Termin den **27.09.2021 im Brunosaal** notieren, wir hoffen, dass es diesmal klappt.

Selbstverständlich sind die Bedingungen bzw. Voraussetzungen zu einer Teilnahme

getreu der jeweils gültigen Bestimmungen der CORONA-Schutzverordnung heute noch nicht voraussehbar. Reicht dazu ein Impfausweis und / oder ein aktuell negativer Test, können wir evtl. selbst einen Test anbieten? Detaillierte Infos dazu in der nächsten KuF.

Für die Teilnahme an Veranstaltungen und der OMV am 27.09.2021 bitten wir Sie dringend um Beachtung der vorgeschriebenen vorherigen (!) Anmeldung per Post, E-Mail oder über unser neues Anmeldeformular auf der Homepage (siehe Rubrik Terminüberblick). Bei Fragen oder Unklarheiten zögern Sie bitte nicht, uns unter den bekannten Telefonnummern vorher anzurufen (Bereich „Wir sind für unsere Mitglieder da“).

Die gemeinsame Veranstaltung „Klaaf em Mediapark“ mit der „Akademie für uns kölsche Sproch“ aus 2020 musste ebenfalls erneut verschoben werden, der neue Termin ist auf unserer Internetseite und im Veranstaltungskalender in diesem Heft nachzulesen.

Der 2020 ausgefallene Ehrenamtstag kann auch in 2021 nicht so wie früher ablaufen. Daher hat die Stadt Köln vom 02. – 22.08.21 sogenannte **Themenwochen Ehrenamt** an 4 zentralen Standorten geplant, zu denen wir inzwischen zusammen mit unseren drei Partnern vom „Kölschen Kleeblatt“ angemeldet sind. Am 06.08.21 ist dort ganztägig ein gemeinsamer Stand am Harzheim- / Bierbrunnen auf der Schildergasse vorgesehen, die Zusage der Stadt Köln ist erteilt. Bitte notieren und „mit Abstand“ mal zwanglos vorbeischaun.

Weiterhin ist es (Stand Ende April) nach den derzeitig erschreckenden Werten und daraus resultierenden Einschränkungen

momentan noch völlig ungewiss, ob unsere geplanten Fahrten, Führungen und (Saal-)Veranstaltungen im Juni, Juli oder August überhaupt stattfinden können bzw. dürfen. Die bisher vorliegenden Anmeldungen sind zudem „überschaubar“. Wir werden kurzfristig über den jeweiligen Sachstand informieren (müssen), bitte Infos über Termine über die Homepage prüfen bzw. im Vorstand anrufen.

Die kostenlose Zusatzausgabe für unsere Mitglieder zum aktuellen Jubiläum von „1.700 Jahre jüdisches Leben in Köln“ ist als Ersatz für die Einschränkungen der letzten mehr als 12 Monate über Ostern verschickt worden. Von allen Seiten gibt es seitdem höchstes Lob für das Redaktionsteam, denen eine wirklich beachtenswerte Zeitschrift gelungen ist. Danke an unser Redaktionsteam unter Federführung von Hans-Georg Tankiewicz.

Bei der Werbung um neue Mitglieder, die wir nach wie vor dringend brauchen, ist das Heft für uns als Marketinginstrument eine sehr gute Hilfe. Als erster Erfolg ist hier Prof. Dr. Jürgen Wilhelm zu nennen, einer der Ko-Autoren aus dem Heft. Wir begrüßen ihn herzlich als Neumitglied im Heimatverein. Weitere Kontakte zu beteiligten Organisationen und deren Funktionsträgern sind geplant, gestalten sich aber durch CORONA mangels persönlicher Kontaktaufnahme schwieriger als normal. Die neue Geschäftsstelle des HvAK steht inzwischen kurz vor der Fertigstellung, Details dazu im Heft. Bitte daher die neue postalische Vereinsadresse notieren und auch nutzen:

**Geschäftsstelle Heimatverein Alt-Köln e.V.
von 1902 - Hansaring 10 - 50670 Köln**

Und jetzt eine Bitte in eigener Sache: wie bereits mehrfach angekündigt, beenden einige Vorstandsmitglieder ihre Tätigkeit spätestens bei der nächsten Vorstandswahl. Gesucht wird daher ein(e) neue(r) Schatzmeister*in (geschäftsführend), ein(e) neue(r) stv. Schriftführer*in in Personalunion als Leiter*in des Redaktionsteams sowie weitere Mitarbeiter bzw. Helfer im Redaktionsteam.

Und – wenn nicht längst passiert - fragt eure Nachbarn und Freunde, ob sie nicht den Heimatverein und seine Ziele künftig unterstützen und bei uns Mitglied werden möchten.

Als Baas wünsche ich uns und euch vor allem Gesundheit, haltet wie bisher den notwendigen Abstand, uns die Treue und weiter durch, es werden sicher wieder bessere Zeiten kommen.

Maat et jot, mer süht sich jeläjentlich.

*Euer
Norbert Hilgers
(Baas)*

Kumede



Schwank en veer Akte vum Karl Schmalbach. En et Kölsche jebraht vum Hermann Hertling.
Jet opkladunjelt vum Wolfgang Semrau.

Leev Fründe vum Kumede-Thiater, Wir planen das Stück „Schläch höre kann hä jot“ nun in 2021 aufzuführen und haben folgende Termine in der Volksbühne dafür reserviert und bereits bestätigt:

05.06.2021 - 17⁰⁰ Uhr Premiere
06.06.2021 - 14⁰⁰ Uhr und 17³⁰ Uhr
11.06.2021 - 19⁰⁰ Uhr, Sondervorstellung zu Gunsten „Helfen durch Geben - Der Sack e.V.“
12.06.2021 - 15⁰⁰ Uhr und 18³⁰ Uhr
13.06.2021 - 14⁰⁰ Uhr und 17³⁰ Uhr
19.06.2021 - 15⁰⁰ Uhr und 18³⁰ Uhr
20.06.2021 - 14⁰⁰ Uhr und 17³⁰ Uhr
26.06.2021 - 15⁰⁰ Uhr und 18³⁰ Uhr
27.06.2021 - 14⁰⁰ Uhr und 17³⁰ Uhr

Ohne Üch jeit et nit!
Danke für Ihre Treue und bleiben Sie gesund!

Et jrößen Üch
De Kumedemächer

Wir sind für unsere Mitglieder da!

Einladung zur Ordentlichen Mitgliederversammlung am Montag 27. September 2021 um 18⁰⁰ Uhr im Brunosaal, Klettenberggürtel 65, 50939 Köln

Sehr geehrte Mitglieder,
gemäß § 8 Abs. 1 unserer Satzung vom
2. Juli 2012 laden wir Sie ganz herzlich
zur ordentlichen Mitgliederversammlung
2021 des Heimatverein Alt-Köln e.V. ein.

Tagesordnung

01. Eröffnung und Begrüßung
02. Feststellung der form- und fristgerechten
Einladung gemäß Satzung und der
Beschlussfähigkeit
03. Wahl der Protokollführung
04. Genehmigung der Tagesordnung für
den 27.09.2021 (Anträge hierzu müssen
dem Vorstand schriftlich mit Begrün-
dung spätestens zwei Wochen vor der
Versammlung eingereicht werden)
05. Genehmigung des Protokolls der Mit-
gliederversammlung vom 18.03.2019
06. Ehrungen und Gedenken
07. Berichte
 - a) Tätigkeitsbericht des Vorsitzen-
den/Baas über die Geschäftsjahre
für 2019 und 2020
 - b) Kassenbericht des Schatzmeisters
für 2019 und 2020
08. Aussprache zu 7.
09. Bericht der Kassenprüfer
10. Aussprache zur Entlastung des Vor-
standes und Beschluss über die Ge-
schäftsjahre 2019 und 2020
11. Aussprache und Beschlussfassung zur
Überlassung von archivischem Samm-
lungsgut des HvAK als unkündbare
Dauerleihgabe an Archive / Museen
12. Neuwahlen
 - a) Wahlleitung
 - b) Vorsitzender
 - c) stellvertretender Vorsitzender
 - d) Schriftführer

- e) Schatzmeister
 - f) Spielleiter der „Kumede“
 - g) Geschäftsführer der „Kumede“
 - h) stv. Schriftführer
 - i) stv. Schatzmeister
 - j) Archivar
 - k) bis zu sechs Beisitzer
 - l) zwei Kassenprüfer und ein Stellver-
treter
13. Planungen
14. Verschiedenes

Die Einhaltung der Corona-Schutzverord-
nung und die damit verbundenen Nach-
verfolgbarkeit macht eine Teilnehmerre-
gistrierung zwingend notwendig.

Um unnötige Wartezeiten beim Einlass zu
vermeiden, bitten wir um vorherige An-
meldung bis zum 13. September 2021
- per Mail unter veranstaltungen@hvak.de
oder schriftlich bei
- Heimatverein Alt-Köln e. V. c/o Heinz
Koll, Müstereifeler Str. 64, 50937 Köln

Wegen der für unseren Verein äußerst
wichtigen Entscheidungen durch die Neu-
wahl des gesamten Vorstandes bitte ich um
rege Teilnahme.

**Für den Vorstand des HvAK
Norbert Hilgers (Baas)**

Vorsitzender

Norbert Hilgers
Wuppertaler Straße 9
51145 Köln (Porz-Eil)
Tel. 0163 / 6007 308 - n.hilgers@hvak.de

Stellvertr. Vorsitzender (kommissa- risch) und Stellvertr. Schatzmeister

Heinz Koll, Müstereifeler Str. 64, 50937
Köln, Te. 0221 / 43 19 09 – h.koll@hvak.de

Schriftführerin

Mitgliederbetreuung

K. Petronella Pistor-Rossmannith
Ringstr. 14c, 50996 Köln (Rodenkirchen)
Tel. 0151 / 28 87 05 40 - k.pistor@hvak.de

Schatzmeister Neuaufnahme, Spenden, schriftl. Kartenwünsche

Jochen Schulz
Keplerstrasse 43, 50823 Köln
Tel. 0221/52 2283 - j.schulz@hvak.de

Spielleiter der KUMEDE

Wolfgang Semrau - w.semrau@kumede.de

Geschäftsführer der KUMEDE

Uwe Baltrusch – u.baltrusch@kumede.de

Stellvertretender Schriftführer

Redaktion KuF

Hans-Georg Tankiewicz
hg.tankiewicz@hvak.de

Beisitzer Änderungen, Verwaltung Mitgliederdaten

Wolfgang Pappé - w.pappe@hvak.de

Beisitzerin Termine, Presse, Aktivi- täten d. Mitglieder, Homepage-Pflege, Redaktion KuF

Martina Thönißen
m.thoenissen@hvak.de

Beisitzerin Mittwochskreis

Marita Dohmen - m.dohmen@hvak.de

Beisitzer

Joachim Nusch – j.nusch@hvak.de

Redaktion Krone un Flamme

Friedhelm Sarling - friedhelm@sarling.de

Kartenbestellungen bzw. -erwerb:

Kartenbestellungen nur schriftlich (Post/E-Mail) an J. Schulz. Herr Schulz schickt eine Rechnung. Nach Geldeingang erfolgt die Kartenzustellung. Bei Veranstaltungen, die in der Gaststätte „Zum Alten Brauhaus“ in der Severinstraße stattfinden, können Teilnehmerkarten vor Ort erworben werden.

Allgemeine Anfragen

info@hvak.de

Köln, Kölner und Denkwürdigkeiten der Geschichte

Heribert Erzbischof von Köln (999-1021) Unter dem Motto „Gerechtigkeit- Macht-Frieden“ wird im Jahr 2021 die Tausendjahrfeier seines Todes in Köln-Deutz begangen.

Hans-Georg Tankiewicz

Durch die Vita sancti Heriberti, eine literarische Biographie, die in der Mitte des 11. Jahrhunderts entstand ist, und die *Miracula sancti Heriberti*, ein „Wunderbericht“ zur Lebensbeschreibung des Heiligen Heribert, informiert die Nachwelt Lantbertus Tuitiensis, also Lantbert von Deutz (gest. 1069), ein Fast-Zeitgenosse des Amtsträgers über dessen Leben und Tätigkeiten. Seine Werke und die des Abtes Rupert von Deutz (um 1070-1129, seit 1120 Abt in Deutz), der Lantberts Aufzeichnungen in einer eigenen Heribertvita verarbeitete, lieferten die Vorlage für die bildnerische Gestaltung des Heribert-schreins.

Heriberts Name, ahd. „im Heere glänzend“, lässt eigentlich eher eine militärische denn eine geistliche Karriere erwarten. Aber der um 970 Sohn des Grafen von Worms aus dem Geschlecht der Konradiner wurde recht früh zur Ausbildung in die Dom-schule zu Worms gegeben, die er dann im Kloster Gorze in der Benediktinerabtei in Lothringen fortsetzte, sodass man davon ausgehen kann, dass er der von Cluny unabhängigen Gorzer Reformbewegung nahestand, die aber auch eine verstärkte Rückbesinnung auf die Benediktregel verfolgte.

Einer seiner Förderer war Hildebold, Bischof von Worms und Reichserzkanzler von „Germanien“. Er sorgte noch vor der Priesterweihe 995 für eine Aufnahme Heriberts in die Hofkapelle. Otto III. erhob ihn dann recht bald zum Kanzler von „Italien“ (d.h. „Reichsitalien“, das alte Gebiet des Langobardenreiches in Oberitalien, das seit Otto I. Ziel der Italienpolitik war). Das Besondere daran war, dass Heribert der erste deutschstämmige Amtsinhaber war. Als Hildebold dann 998 starb, wurde Heribert sein Nachfolger, eine bedeutende Machtsteigerung in der Hofhierarchie, denn nie zuvor waren diese beiden Ämter in einer Hand vereinigt gewesen. Diese Machtposition ist Indiz dafür, welches Vertrauen Otto III. in Heribert setzte, der seinem Herrscher als Förderer und Unterstützer der Idee der „Renovatio imperii Romanorum“, der „Erneuerung des römischen Reiches“, zur Seite stand. Hintergrund war die Vorstellung und demgemäß betriebene Politik, dass das deutsche Kaisertum (in Fortführung der „translatio imperii“ („Übertragung des Reiches“) Karls des Großen die Fortsetzung des (west-)römischen Imperiums sei. Wie ernst es Otto III. mit diesem Bestreben war, zeigt die Tatsache, dass er den Begriff auf seine Münzen prägen ließ. Heribert war in der Verfolgung dieser Politik so etwas wie sein kongenialer Partner, was auch die enge Zusammenarbeit der beiden erklärt.

Wieder nur ein Jahr später, als er seinen Herrscher auf dessen zweiten Italienzug begleitete, wurde er vom Kölner Domkapitel zum Metropoliten für das Erzbistum gewählt. Noch im gleichen Jahr erhielt er zu Weihnachten im fälschlicherweise immer

noch Hildebold Dom genannten Alten Dom die Weihe. Es wird behauptet, dass er trotz der Jahreszeit barfuß in die Domstadt am Rhein eingezogen sei, ein Bescheidenheitstopos, um seine Demut zu bekunden. Vielleicht wollte er damit auch der Tatsache Rechnung tragen, dass es gegen seine Amtserhebung durchaus Gegenstimmen gegeben hat, dass er seine Wahl und Weihe nur des Einflusses der Zentralgewalt in Person des lothringischen Pfalzgrafen Ezzo zu verdanken hatte.

Seine enge Beziehung zum Herrscher kommt auch zum Ausdruck, als er wieder ein Jahr später den Kaiser in die Aachener Pfalzkapelle begleitet, als dieser das Grab Karls des Großen öffnen ließ, ein Vorgang der von verschiedenen Quellen ganz unterschiedlich bewertet wird. Tatsache ist nur, dass Karl zu diesem Zeitpunkt noch nicht kanonisiert war, das geschah erst 1165 unter dem Staufer Friedrich Barbarossa. Der Vorgang ist aber Indiz dafür, in welcher Tradition sich Otto III. sah. Heribert bekundet durch seine Anwesenheit das Gleiche.

1002 aber ging diese kongeniale Partnerschaft zu Ende, als der Kaiser im Castel Paterno in der oberitalienischen Provinz Viterbo (Latium) nach einer fiebrigen Erkrankung, wohl Malaria, starb. Heribert erwies seinem Herrscher - dessen letztem Wunsch entsprechend - noch einen letzten Freundschaftsdienst, indem er dessen Leichnam gemeinsam mit den Reichsinsignien über die Alpen schaffen nach Aachen ließ. Die Nachfolge war auf Grund mehrere Bewerber nicht problemlos, denn die männliche Linie der sächsischen Liudolfinger (oft Ottonen genannt) war mit Otto III. erloschen. Einer der Kandidaten war auch ein Schwager des verstor-

benen Herrschers, Ezzo von Lothringen, der ehemals Heribert zum Bischofsstuhl in Köln verholfen hatte. Ihm hatte Heribert die Heilige Lanze, das älteste Stück der Reichskleinodien, übergeben und dem Leichnam ins Reich vorausgesandt. Die anderen wichtigen Kandidaten für die Königsnachfolge waren der Bayernherzog Heinrich aus der bayerischen Nebenlinie der Ottonen, Hermann II. von Schwaben aus dem Geschlecht der Konradiner und Ekkehard von Meißen. Bei seinem Zug über Lucca und Verona ins Reich über die Alpen musste Heribert auch durch Bayern, wo ihn in Polling der Thronprätendent Herzog Heinrich empfing. Heinrich machte den begleitenden Adligen und Bischöfen Versprechungen und übte Druck aus ihm, als Nachfolger anzuerkennen. Doch Kanzler Heribert unterstützte Hermann von Schwaben, an dem er - wie auch andere Große - dessen Milde, Demut und Gottesfurcht geschätzt haben soll. Heribert wurde aber gezwungen, die noch fehlende Reichsinsignie herauszugeben. Nachdem der Bayer mit seinen Ansprüchen wenig Erfolg hatte, gab sich Heinrich als besorgt um das Seelenheil Ottos, was darin gipfelte, dass die Eingeweide seines Vorgängers in der Afrakirche von Augsburg beigesetzt wurden. Der restliche Leichnam wurde nach Aachen gebracht, wohin Heribert die Heilige Lanze vorausgesandt hatte. Heribert und sein Bruder, der Bischof Heinrich I. von Würzburg wurden zunächst festgesetzt und so gezwungen die Reichsinsignie herauszugeben. Ostern 1002 erfolgte die Beisetzung, wo viele Große ihre Ablehnung Heinrichs wiederholten.

Doch Heinrich verfügte als Machtbasis nicht nur über sein Herzogtum, sondern er hatte auch die Mehrheit der Bischöfe unter Führung der Mainzer Erzbischofs Willigis

hinter sich. Er ließ die anwesenden Großen ohne die allgemeine Wahlversammlung für sich abstimmen und vom Mainzer Metropolit in dessen Kathedrale unmittelbar nach der Wahl krönen. Die Krönung fiel zwar in Willigis' Geschäftsbereich, aber weder Wahlort noch Wahlmodus entsprachen der Tradition und die Thronsetzung auf Karls Thron fand auch nicht statt. Die fehlende allgemeine Wahl nötigte Heinrich dazu, die Huldigungen durch einen monatelangen Königsumritt einzuholen.

Mit dem Sieg Heinrichs II. in der Nachfolge sank auch Heriberts Stern am Königshof. Der einstige „doppelte“ Kanzler wurde mehr und mehr von Hof- und Reichsgeschäften ausgeschlossen. Für das Erzbistum Köln war diese Entwicklung von Vorteil, da sich Heribert von nun an primär den kirchlichen Angelegenheiten seiner Diözese widmete.

Heribert hatte Otto III. auf dessen Sterbebett versprochen, ein Kloster zu Ehren der Heiligen Maria zu gründen, dort, wo ihm einst die Gottesmutter erschienen sein soll. Dieses Versprechen löste Heribert 1002 ein, indem er dort Benediktinermönche ansiedelte. Der Überlieferung zur Folge war für ein Kreuz kein geeignetes Holz aufzutreiben, bei einem im Freien abgehaltenen Mittagessen, entdeckte Heribert in einem Birnbaum seines Gartens eine Silhouette, die auf einer der Grubenschmelzplatten des Schreins festgehalten ist und einem Gabelkreuz nahekommt. Diese Szene wird sowohl von Lantbert erwähnt als auch von Rupert - wenn auch in anderer Akzentuierung berichtet, bei Letzterem wird der Gekreuzigte selbst Teil des Geschehens. Heribert ließ den Baum fällen und entsprechend behauen. Das Kloster stattet er entsprechend aus: Neben

der Pfarrkirche Deutz wurde dem Kloster der Zehnte von den Höfen Deutz, Kalk, Vingst, Poll, Rolshoven und Westhoven zugesprochen, außerdem Waldgebiete im erzbischöflichen Königsforst und im Gremberg. Mittelpunkt des Klosterlebens war jedoch die 1020 von Heribert eingeweihte Abteikirche, in der der Erzbischof 1021 auch seine letzte Ruhestätte finden sollte. 1147 erhob man die Gebeine und bettete sie in einen kostbaren Schrein. „Seine“ Kirche machte eine äußerst wechselvolle Geschichte durch, sie wurde mehrfach zerstört.

Heute befindet sich sein Schrein in der Ende des 19. Jahrhunderts errichteten Pfarrkirche Neu St. Heribert. Die alte Klosterkirche, die zu den 13 kleinen romanischen Kirchen Kölns gezählt wird, ist heute Gottesdienststätte der griechisch-orthodoxen Gemeinden Kölns. In der Vierung hinter dem Altar von Neu St. Heribert steht heute dieser mit Bergkristallen und Halbedelstei-



nen ausgeschmückte Schrein, dessen Ikonografie nicht nur das Leben des Heribert in die Heilsgeschichte der Menschheit einordnet, sondern auch das Heilige Jerusalem symbolisiert. Auch die Krümme vom Stab des Heiligen Heribert ist dort neben anderen Erinnerungsstücken erhalten.

Auch im „neuen“ Dom wird seiner gedacht, neben anderen Lokalheiligen ist er in einem der Medaillons des Johannisfensters abgebildet. Lange Zeit wurde er in Köln verehrt, weil er in besonderen Notzeiten, während der Pest und Hungersnöten, der Stadt und ihren Bewohnern durch sein Verhalten und sein Gebet geholfen haben soll. Als es monatelang nicht mehr geregnet hatte und Köln und sein Umland unter der Dürre litt und auch noch eine Seuche in Gestalt der Pest drohte, soll Heribert - so die Legende - alle Vorräte an die Hungernden verteilt und zu einer Bittprozession von St. Severin bis nach St. Pantaleon aufgerufen haben, auf der den Erzbischof eine Taube begleitet haben soll. Dieser Bittgang soll schließlich den erbetenen Regen gebracht und Köln gerettet haben.

Das Motto des Gedenkjahres für Heribert von Köln 2021 erinnert an eine gleichnamige Veranstaltung der evangelischen Kirche Ende 2014 in Stuttgart, die - und das passt auch zum ehemaligen Erzbischof der Domstadt - sich die Frage stellte: Wo braucht Kirche Politik, wo aber auch Politik Kirche? Obschon die Beziehungen zu Ottos Nachfolger Heinrich II. anfangs unter keinem guten Stern zu stehen schienen, näherten sich die beiden einander an. Heribert begleitete den König nicht nur 1004 auf seinem Romzug, sondern stand ihm auch bei der Stiftung des Bistums Bamberg zur Seite. Im Rahmen der Neukonzeption des Kölner

Rathausturmes fand er im Skulpturenensemble auch seinen Platz im 4. Obergeschoss auf der Südseite durch eine Figur von Friedrich Lilienthal.

Norbert von Xanten und die Auffindung des Heiligen Gereon - 1121

Hans-Georg Tankiewicz

Jerejon bzw. Jirejun war ein in Köln geläufiger Name, denn sein ursprünglicher Inhaber gehörte bzw. gehört - eigentlich wie selbstverständlich - zu den Patronen der Stadt, obschon „der Alte“ - wie man seinen Namen übersetzen könnte - es nicht wie die Weisen aus dem Morgenlande oder die britische Prinzessin mit ihren Gefährtinnen bis zur Symbolisierung im Stadtwappen geschafft hat. Gereons wurde seit 1868 ursprünglich an der Aachener Straße gebraut, 1990 wurde das Kölsch eingestellt, auf weitere Details zur Unternehmensgeschichte kann hier nicht eingegangen werden. Auch der ebenfalls 1990 weitgehend vom Mediapark ersetzte Güterbahnhof Gereon war allen Kölnern ein Begriff. Besonders natürlich die wegen des Dekagons weltweit bekannte romanische Kirche mit dem Patrozinium Gereon. Aber auch Ortsnamen wie Gereonsdriesch, -hof, -kiste, -kloster, -mühlengasse oder -straße gehen den Kölnern wie selbstverständlich über die Lippen.

Vor 900 Jahren war es aber ein Geistlicher vom Niederrhein, Norbert von Xanten, der dem Namen des einstigen Soldaten der römischen Legion die für die Domstadt signifikante Bedeutung verschaffte, und

dies im Zuge klösterlicher und kirchlicher Reformen (Gorze, Cluny, Kloster Michaelsberg bei Siegburg), die von Päpsten wie Leo IX. und Gregor VII. im 11. Jahrhundert zur Geltung gebracht wurden. Vor allem auch mönchischen Idealen wie Armut, sexuelle Enthaltbarkeit, aber auch Gehorsam wurden wieder zum Leitbild, der Zölibat erhielt wieder stärkeres Gewicht, der Simonie sollte Einhalt geboten werden.

So zog auch Norbert von Xanten (um 1080-1134) als Anhänger der Reformen durch Westeuropa. Im Zusammenhang mit dem hier berichteten Ereignis gewinnt seine Herkunftsbezeichnung eine besondere Bedeutung, im Volksmund wird das ehemalige Römerlager heute noch „Santen“ genannt. Während der Zeit römischer Militärbesatzung hieß der Ort „castrum traiana“ (wohl nach dem letzten Zufluchtsort der vertriebenen Trojaner), im christlichen Mittelalter erfolgte dann die Umbenennung u.a. in „Troja sancta“ (Hagen von Tronje, der Mörder Siegfrieds aus der Nibelungensage klingt dabei mit). Der Adelssohn Norbert wurde von seinen Eltern schon recht jung dem Stift Sankt Viktor in Xanten zur geistlichen Ausbildung überantwortet. Die Beziehung des Stifts zum Kölner Bistum existierte seit Mitte des 9. Jahrhunderts und wurde unter den „Ottonen“ (besonders durch Brun) vorzugsweise mit Schenkungen bedacht. So war es nicht weiter verwunderlich, dass Friedrich I. von Schwarzenberg (1100-1131) sich einen Mönch nach Köln holte. Von dort wurde er an den Hof Heinrichs V. (1111-1125) weiter vermittelt, wo er gar zum Ratgeber des Herrschers aufstieg. Er war auch beim Romzug des Königs dabei, als Heinrich den Papst gefangen nahm, um seine Kaiserkrönung zu erzwingen, neben der vom Herrscher verfolgten rigiden

Investiturpraxis ein Ereignis, das Norberts Wandel weg vom höfischen Leben in Wohlstand begünstigte. Die ihm von Heinrich angetragene Bischofswürde von Cambrai lehnte er ab. Der Legende nach ist er aber von einem Naturereignis zur Änderung seines Lebenswandels gebracht worden, ein Blitz hätte ihn 1115 beinahe getroffen, sodass er auf seine Pfründe und die weltlichen Güter verzichtete und sich von seinem „alten“ Herrn dem Erzbischof Friedrich I. im Alten Dom zum Priester weihen ließ. Als Wanderprediger zog Norbert umher, bis ihm der Bischof von Laon Orte anbot, wo er ein Kloster im Geiste der Reform gründen könne. Die Gottesmutter - so wiederum die Legende - sei ihm im Traum erschienen und habe ihm eine verfallene Kapelle auf einer Wiese im Wald von Coucy gezeigt („Pratrum demonstratum“ = vorausgezeigter Ort), Prémontré, westlich von Laon, auf Fernbesitz der Abtei Prüm in der Eifel. Dort gründete er 1120/1121 mit 13 Gefährten ein Kloster, eine Gemeinschaft für Kleriker, Männer und Frauen, Keimzelle oder besser Mutterkloster des größten Chorherren-Ordens. Chorherr ist ein Synonym für Kanoniker und bezeichnet im Besonderen die Ordensleute der Augustiner-Chorherren (Kanonikerorden der nach der Regel des hl. Augustinus von Hippo lebt). 1121 wurde das Kloster Steinfeld, den Kölnern später bestens bekannt durch Hermann Joseph, Maria im Kapitol und die Äpfel vor der Gottesmutter und Jesus, vom Kölner Metropolit Friedrich I. gekauft und reformiert und es wurde 1130 von den Prémonstratensern übernommen. Die Abtei besaß in Köln den Steinfelder Hof bei St. Gereon.

Die Beziehungen zwischen Norbert und Friedrich I. von Köln scheinen nie abge-

kühlt zu sein, denn zwei oder drei Jahre nach der Priesterweihe erhielt Norbert von Metropolen die Erlaubnis, in Dünnwald eine „ecclesia“ zu gründen, St. Nikolaus, ursprünglich als Augustiner-Chorherren-Stift. Die Dünnwalder Gemeinschaft wurde um 1140 dann in ein Prémonstratenserinnen-Chorstift umgewandelt, besetzt wurde es mit Chorstiftsdamen aus Steinfeld.

1121 erhielt Norbert von Friedrich I. von Schwarzenberg dann auch die Erlaubnis nach Reliquien zu forschen, nach dem Vorbild von Anno II. in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts suchten viele Zeitgenossen nach Heiligen im „hilligen Cölle“, so auch Norbert von Xanten. Zunächst suchte er in St. Ursula nach Überresten der heiligen Jungfrauen, dann aber fragte er auch beim Stift St. Gereon nach, ob es ihm für seine neu gegründete religiöse Gemeinschaft Märtyrerreliquien der Thebäischen überlassen würde. Als im Jahr 1106 die Stadtbefestigung erweitert wurde und man bei den Arbeiten ein großes römisches Gräberfeld entdeckte, wurde die Ursulalegende weiter ausgeschmückt. Die reichhaltigen Funde und der Handel mit Reliquien führten zu einigem Wohlstand in der Domstadt. Auch an der Straße nach Tongern gab es eine römische Nekropole, so grub Norbert ohne eigentlich einen zunächst erkennbaren Anhaltspunkt „in medio monasterio“, in der Kirche des hl. Gereon nach Überresten von Märtyrern. Abt Rudolf von St. Pantaleon liefert in einem Brief vom 15. September 1122, mehr als 1 Jahr später, einen Augenzeugenbericht vom Fund des Prémonstratensers. (Am leichtesten zugänglich ist eine ausführliche Übersetzung des Briefes in: Anton Legner: Kölner Heilige und Heiligtümer. Köln: Greven 2003. S. 35-37).

Es kann hier nicht der Ort sein, über die Richtigkeit der Legenden um die thebäische Legion und ihre Offiziere Gereon und Gregorius Maurus zu befinden. In der späten Kaiserzeit, Anfang des 4. Jahrhunderts unter Diokletian und Maximian, soll die thebäische Legion gegen aufständische Germanen im Raum Köln entsandt worden sein. Die Ausübung seines Soldatenberufs soll schon Gereon Probleme bereitet haben, da er zum Christentum übergetreten war. Diokletian wollte die „Vätersitte“ (mos maiorum) wiederherstellen, er ließ u.a. Christen aus dem Staatsdienst entfernen, Soldaten sollten öffentlich den römischen Göttern huldigen. Es kommt schon in diesem Zusammenhang der letzten großen Christenverfolgung zu zahlreichen Märtyrern. Gereon und seine Soldaten bekennen sich offen zum Christentum und lassen sich ohne Widerstand töten. Sie sollen in Mechte(r)n (volkssprachlich aus ad martyres, bei den Heiligen - heute Ehrenfeld) enthauptet worden sein. Ihre Leichen sollen in einem Brunnen oder einer Grube entsorgt worden sein. Auf jeden Fall wird Gereon als Schutzpatron der Soldaten verehrt. Es existiert aber auch die Legende von einem weiteren Trupp Soldaten, der Maurischen Kohorte mit Gregorius Maurus als Anführer. Auch sie sollen geköpft und ihre Leichen in einem Brunnen entsorgt worden sein.

Die Legende um Gregorius Maurus steht teilweise in Zusammenhang mit einem weiteren in Köln bekannten Heiligen, Mauritius, der der eigentliche Anführer der thebäischen Legion gewesen sein soll, was hier aber nicht weiter verfolgt werden kann. Der Kölner Teil der Legende, der von 50 Märtyrern spricht, ist durch Gregor von Tours aus dem 6. Jahrhundert überliefert. Die Legende wurde im 11. Jahrhundert

wieder aktuell, als Erzbischof Anno II. von Köln (1010-1075) von der thebäischen Legion im Traum heimgesucht worden sein soll. Sie hätten sich bei ihm als Metropolit über mangelnde Verehrung und die „enge Krypta“ beschwert. Weiteren Alpträumen wollte Anno durch den Ausbau der Kirche St. Gereon entgegenwirken. Bei den Bauarbeiten fand man schließlich auch das Grab des Maurus, der u.a. wohl deshalb auch als Mitpatron der Kirche St. Gereon genannt wird.

In St. Gereon selbst künden die Blutsäule, an der der römische Legionär und seine Gefährten das Martyrium erlitten haben sollen, und Sarkophage in der Krypta von den Märtyrern der sog. thebäischen Legion. Beim Besuch der Kirche sollte so mancher bedenken, dass der Säule die Fähigkeit zugeschrieben wird, Gut und Böse unterscheiden zu können und das

Böse zu bestrafen. Im Park findet sich vor der romanischen Kirche der Kopf des Offiziers, gefertigt von Iskender Yediler.

Sein Blick ist mahnend auf die Kirche gerichtet; der Kopf ist 8 Tonnen schwer und kostete 50 000 Euro. Im Dom kann man sich auf der rechten Seitentafel des Altars der Stadtpatrone von Stefan Lochner ein Bild vom Bild eines mittelalterlichen Künstlers vom Märtyrer als „römischer Soldat“ machen. Die tatsächlichen Geschehnisse aus der Zeit des Kaisers Diokletian werden womöglich nie mehr restlos aufgeklärt werden können. Allerdings lässt die Fundbeschreibung - nicht allein die der Bekleidung des Toten - des Zeitgenossen Rudolf und die in der „Vita Norberti“ Zweifel aufkommen, dass es sich bei dem ausgegrabenen Leichnam um den eines Soldaten in römischen Diensten gehandelt haben soll. Es bestehen aber



berechtigte Zweifel, ob römische Legionäre so prächtig ausgestattet ihre letzte Ruhe fanden. Bei den Toten handelte es sich wohl in Wirklichkeit um Franken. Doch die zeitgenössische Kölner Bevölkerung dachte anders: Proteste der Kölner verhinderten die einfache Weitergabe der Gebeine an Norbert, da man glaubte den Patron des Stiftes gefunden zu haben. Die Erhebung der Gebeine wurde dann auch kirchenpolitisch schnell genutzt, um einen Vorteil gegenüber im Konflikt mit dem Bonner Stift Cassius und Florentius um die Rangordnung im Bistum Köln zu erzielen, was an dieser Stelle aber nicht weiter ausgeführt werden soll.



Es bleibt weiterhin fraglich, ob die thebäische Legion selbst wirklich in der oft legen-

denhaft beschriebenen Form existiert hat. Jedenfalls erhielt Norbert doch einige Reliquienteile, der überwiegende Teil aber blieb in Köln und fand 1190 Platz in der neuen Krypta, letztlich in 7 Sarkophagen, von denen aber nach 1945 nur noch 2 existierten.

Der Vollständigkeit halber sei Norberts weiteres Leben kurz skizziert: 1126 wurde er Erzbischof von Magdeburg, wo er das Wirken der Prämonstratenser weiterführte. Als Erzkanzler Kaiser Lothars begleitete er diesen auf dessen Romzug (1132-1133), erkrankte aber an Malaria und starb 1134 nach seiner Rückkehr in Magdeburg. Nach seiner Heiligsprechung 1581 sorgte sein Orden für die Übertragung seiner Reliquien in eine Kapelle der Abteikirche Strahov in Prag. Norbert von Xanten gilt als Schutzpatron der Böhmen.

De salute animarum (Über das Heil der Seelen), 16. Juli 1821 Die päpstliche Zirkumskriptionsbulle und Köln vor 200 Jahren

Hans-Georg Tankiewicz

Schaut man sich das offizielle „Verzeichnis der Bischöfe und Erzbischöfe von Köln“ (Liste der Kölner Erzbischöfe/ Erzbistum Köln (erzbistum-koeln.de)) an, so entdeckt man unter den laufenden Nummern 82 und 83 mit Angabe der jeweiligen Amtszeit die Namen Maximilian Franz von Österreich (1784-1801) und Ferdinand August von Spiegel (1824-1835). Was hat es mit der Vakanz von ca. 23 Jahren auf sich?

Dem kundigen Historiker fallen in Bezug auf die Stadt am Rhein sofort die Stichwörter

und Namen von Franzosen, Napoléon, und Preußen, Friedrich Wilhelm III., ein. Doch was war mit dem Kölner Erzbischof? Seit Brun, dem Bruder Ottos I. im 10. Jahrhundert, der den ausgefallenen Titel „archidux“ (nicht zu verwechseln mit dem späteren Titel „Erzherzog“) trug, was seinen Einfluss als geistlicher Vertreter sinnfälliger macht, waren nicht nur der Kölner, sondern schon früher auch der Mainzer (seit Bonifatius „prima sedes“, Bonifatiusprimat) und Trierer (ältester Bischofsitz seit 295) Metropolit von großem politischen Gewicht im Reich. Die Goldene Bulle - quasi ein „Grundgesetz“ des Heiligen Römischen Reiches“ verbriefte 1356 allen drei Erzbischöfen von Köln, Mainz und Trier gegenüber ihren Amtsgenossen im Episkopat des Alten Reichs einen geistlichen Vorrang: Als geistliche Kurfürsten wählten Sie den König und nahmen wichtige zeremonielle Aufgaben bei der Krönung wahr, wobei der Erzbischof von Mainz vor allen den Vorrang hatte. Er führte den Vorsitz bei der Wahl und gab als Letzter seine Stimme ab. Auch die Salbung und Krönung des neuen Königs fand unter seiner Leitung statt.

Mit den jeweiligen „Mitbrüdern“ am Rhein bestand jedoch stets auch große Konkurrenz um Macht und Einfluss. Aber trotz mancher Anfeindungen konnten auch die geistlichen Kurfürsten bis zum Ende der frühen Neuzeit ihren Einfluss bewahren, z.B. indem sie die Wahlkapitulationen der Kandidaten für die Herrschaft maßgeblich beeinflussten, da die Regenten u.a. nicht die Chance verspielen wollten, den ihnen genehmen Thronfolger durchzusetzen.

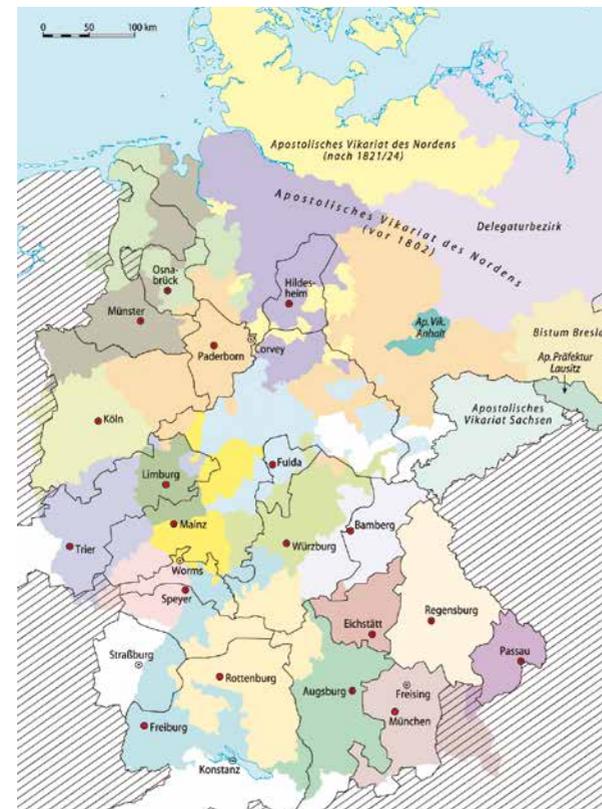
Nachdem aber bald nach 1789 - dem Jahr des Ausbruchs der Französischen Revolution und dem Ende der frühen Neuzeit -

Adlige und Geistliche aus dem westlichen Nachbarland vor den französischen Revolutionären geflohen waren und u.a. auch in Köln Schutz gesucht hatten folgten jedoch ihnen auch bald die - mit dem zunächst hehren Bestreben, die Ideale der Aufklärung in Europa zu verbreiten - ausgestatteten Revolutionstruppen. Bald Anlass genug, für Maximilian Franz von Österreich, den Sohn Maria Theresias, seine Residenz in Bonn zu verlassen (3. Oktober 1794). Auch der Erzbischof von Mainz musste den französischen Revolutionären weichen, der bisherige Erzbischof - der Kurfürst Friedrich Karl Joseph von Erthal (1774-1802) - muss abdanken. Die vielschichtigen Ereignisse im Zuge der Französischen Revolution der Bistümer darzustellen, kann hier nicht der geeignete Ort sein. Generell gilt: Der Zusammenbruch des Alten Reiches nach 1794 versetzte den geistlichen Staaten den Todesstoß. Zu Mainz nur so viel: 1792 hatte die Domstadt vor den französischen Revolutionstruppen kapitulieren müssen. 1793 wurde mit der Hauptstadt Mainz als erste deutsche Republik der „Rheinisch-Deutsche-Freistaat“ errichtet. Nach einem kurzen Zwischenspiel besetzte Frankreich 1797 die linksrheinischen Gebiete erneut und teilte sie 1798 in vier Departements. Die neu geschaffenen rheinischen Bistümer Aachen mit den Departements Roer und Rhein-Mosel, Trier mit dem Saar- und Mainz mit dem Donnersbergdepartement wurden dem Erzbistum Mecheln zugeordnet. Zu Bischöfen wurden gebürtige Franzosen ernannt. 1803 verfügte der Reichsdeputationshauptschluss die Verlegung des Heiligen Stuhles („Translation“) von Mainz zur Domkirche in Regensburg. Das heutige Bistum Mainz, damals deckungsgleich mit dem Großherzogtum Hessen-Darmstadt, wurde dann durch die

Päpstliche Zirkumskriptionsbulle „Provida solersque“ von 1821 errichtet und mit der Bulle „Ad dominici gregis custodiam“ von 1827 endgültig festgeschrieben wurde. In Trier schließlich wurde mit der päpstlichen Bulle „De salute animarum“ das Bistum im Wesentlichen die kirchliche Einheit für die preußischen Regierungsbezirke Koblenz und Trier, die Grenze der Diözese orientiert sich also nun an den preußischen Landesgrenzen. Sitz der Kirchenprovinz wird zunächst Köln, Trier dem Rhein-Bistum untergeordnet.

Nun zurück zu Köln: Die Entmachtung der Kirche wurde während der Franzosenzeit sinnfällig gemacht durch die Säkularisation, u.a. durch die Einziehung der Kirchengüter durch den Staat und die Aufhebung kirchlicher Organisationen. Mit dem Konkordat v. 15.7.1801 mit Papst Pius VII. hatte Napoléon den geistlich-weltlichen Kampf mit der katholischen Kirche abgeschlossen. In Köln wurden durch den Konsularbeschluss v. 9.6.1802 fast alle geistlichen Institutionen (61 von 67) aufgehoben, ihr Besitz wurde Staatseigentum. Erzbistum und Kurfürstentum Köln waren aufgelöst worden. Selbst das Kölner Domstift fiel unter diese Maßnahmen, da die „Domstadt“ kein Bischofsitz mehr war. Der Dom war nun Pfarrkirche geworden, hartnäckig hält sich auch das Gerücht, er sei von napoleonischen Soldaten zum „Pferdestall“ herabgewürdigt worden, er war aber mit größerer Wahrscheinlichkeit Getreidespeicher. Erst die erneute Weihe 1801 führte den unvollendeten Dom wieder seiner ursprünglichen Bestimmung als Gotteshaus zu, wenn auch als Pfarrkirche, vierte Hauptpfarre neben St. Maria im Kapitol, Minoriten und St.

Die alte Diözesangliederung (schwarze Grenzlinien) und die Neuumschreibung nach dem Wiener Kongress (Farbflächen) auf dem Gebiet der heutigen BRD.



Peter. Auch die architektonisch wertvollen Kloster- bzw. Stiftskirchen, 11 der heutigen mit St. Maria Lyskirchen 12 großen romanischen Kirchen wurden in Pfarrkirchen umgewandelt, ein Prozess, die zum Verschwinden der bisherigen benachbarten Pfarrkirchen führte, ein System, das noch bei St. Peter und St. Cäcilien nachzuvollziehen ist. Nur die kirchlichen Einrichtungen, die sich der Krankenpflege (Alexianer, s. KuF 94) und der Erziehung (z.B. die Ursulinen) verschrieben hatten wurden von den Maßnahmen im Rahmen der Säkularisation „verschont“. Zwischen 1803 und 1806 weiteten die Franzosen die Säkularisation auch auf die „Schäl Sick“ des ehemaligen Erzbistums aus. Zum Teil wurden die Gebäude der kirchlichen Einrichtungen nicht mehr für ihren ursprünglichen Zweck benötigt, viele wurden deshalb verkauft und vom neuen Besitzer entweder umfunktioniert oder abgebrochen, das abgerissene Material konnte anderweitig wiederverwendet werden. Vieles wurde aber auch einfach vernichtet, da mehr Abbruchobjekte zur Verfügung standen als verwendet werden konnten. Insgesamt sollen etwa 120 Kirchen, Klöster und Kapellen aufgehoben bzw. abgebrochen worden sein. Basis der ersten neuzeitlichen Synagoge bildete das Grundstück des vormaligen Klarissenkloster Maria im Tempel in der Glockengasse. In manchen Fällen konnten liturgische Gerätschaften oder Kunstwerke, aber auch kirchliche Archiv- und Bibliotheksbestände gerettet werden, wofür Ferdinand Franz Wallraf in Köln ein gutes Beispiel abgibt, wenngleich die dann nach Bayern verkaufte Sammlung der Brüder Boisserée kunsthistorisch von größerem Wert gewesen war.

Nachdem am 14. Januar 1814 die französischen Besatzungstruppen die Domstadt

verlassen hatten, folgten ihnen nicht nur preußische, sondern auch russische Soldaten auf dem Fuß und prägten das Stadtbild Kölns. Nachdem ein Jahr später (8. Februar 1815) Preußen die Rheinlande und damit die „Wacht am Rhein“ auf dem Wiener Kongress zugesprochen worden war, wurde das nicht mehr von Geistlichen geprägte Stadtbild selbstverständlicher, deren Zahl wurde auf ein Drittel etwa reduziert, von ehemals ca. 2500 (noch 1794) auf etwas mehr als 800. Die selbstbewusste Bürgerschaft Kölns, geprägt vom Katholizismus, musste sich - nachdem sie sich gerade mit den Reformen der alten Besatzer u.a. in Recht und Verfassung „angefreundet“ hatte - mit einem protestantisch und absolutistisch, überwiegend agrarisch geprägten neuen Herrn abfinden. Dem Kölner Bankier Abraham Schaaffhausen wurde angesichts der neuen Situation und der daraus erwachsenden Zukunft der Stadt folgende Aussage in den Mund gelegt: „Jesses, Maria, Joseph, do hierode mer ävver in en ärm Famillich!“ Die Auswirkungen der „neuen Herren“ auf weltlichem Gebiet warn für das „Hillije Cölle“ überschaubar, was seine Reputation anging. Die Erfolge der vom Rat nach Paris im Juni (wo der preußische König sich zu dieser Zeit aufhielt) entsandten Deputation werden mitunter als „Desaster“ (Jürgen Herres, Bd. 9, S. 45), da sie zur Darlegung ihrer Vorstellungen und Wünsche beim preußischen Herrscher Friedrich Wilhelm III. nie in der von ihnen beabsichtigten Form als Deputierte einer der bedeutendsten Rheinmetropolen vorstellig werden konnten, der König sah sie „nur“ als vornehme Abgesandte einer Stadt unter vielen. Die Bilanz liest sich nicht sonderlich positiv: nicht einmal die 1798 im Rahmen der französischen Organisation des Unterrichts durch die Revolutionäre, die keine Universitäten

mehr vorsah, vorgenommene Aufhebung wurde revidiert, 1818 wurde die Rheinische Universität in Bonn etabliert. Köln wurde zunächst nur Sitz einer der beiden neuen Provinzen im Rheinland, nach deren Zusammenlegung 1822 aber das Oberpräsidium in Koblenz seinen Sitz fand. Der Provinziallandtag kam 1824 nach Düsseldorf. Was Köln blieb? Der Sitz des Regierungsbezirkes und das „rheinische Recht“, die von den Franzosen etablierte Rechtsordnung. Was erhielt Köln? Den Sitz des rheinischen Appellationsgerichtes (später: Oberlandesgericht).

Betroffen von den Veränderungen unter den neuen Besatzern war auch die Kirchenorganisation. Mit der Säkularisation hatte auch bei der katholischen Kirche in Köln das Prinzip der territorialen Gemeinde Eingang gefunden. 1821 wurde durch die Zirkumskriptionsbulle „De anime salute“ das Kirchenwesen neu geordnet. Die Folge der Übereinkunft zwischen Papst und preußischem Monarchen war, dass das Bistum Aachen wieder aufgehoben wurde. Köln erhielt seinen Sitz als Metropole eines Erzbischofs zurück, zu Suffraganbistümern wurden Trier, Münster und Paderborn. Zugleich wurde Köln zur Metropole der niederrheinischen Kirchenprovinz bestimmt. Die 19 Pfarreien wurden in ihrer Bedeutung im Vergleich zum vorher existierenden undurchsichtigen Nebeneinander von Kloster-, Stifts- und Pfarrkirchen aufgewertet, was auch im Interesse und auf der kirchenpolitischen Linie des neuen Erzbischofs Graf Ferdinand August von Spiegel lag. Insgesamt blieb aber das Verhältnis zwischen Staat und Kirche problematisch, protestantische Staatskirchenvorstellungen trafen auf den rheinischen Katholizismus. Die Selbstbehauptung des Katholizismus im

protestantischen Preußen sollte sich als spannungsreiches Geschehen erweisen. Es galten immer noch die sog. „Organischen Artikel“, also noch von Napoléon erlassene Verordnungen zur Religionsausübung, die 1802 das ein Jahr zuvor ausgehandelte Konkordat ergänzten. Mit ihnen standen dem preußischen Staat im Rheinland wirksame Aufsichtsrechte zu.

Der Euphorie der Kölner über einen neuen Erzbischof tat dies aber zunächst keinen Abbruch, da sie den neuen Amtsinhaber mit Glockengeläut des Domes empfangen, als er am 21. April 1825 im „Hillije Cölle“ eintraf, davon zeigte sich auch der adlige Westfale beeindruckt. Er nahm seinen Wohnsitz in einem Palais an der Gereonstrasse 12. Von dort aus übernahm er dann auch die Verwaltung des „neuen“ Erzbistums.

Bevor er vom Trierer Bischof Joseph von Hommer in St. Mariä Himmelfahrt geweiht wurde, hatte der von der Aufklärung geprägte Geistliche mit der preußischen Regierung für sein künftiges Erzbistum akzeptable Bedingungen ausgehandelt, u.a. die Wiedereinrichtung des Domkapitels als Wahlgremium für die nachfolgenden Erzbischöfe und den Einfluss auf die katholisch-theologische Fakultät in Bonn sowie die Dekanatseinteilung. Nach seiner Ansicht mangelte es vor allem der Priesterausbildung an der gebotenen Qualität, sie machte er zum Zentrum seiner Reformpläne. Seine Zustände gegenüber dem Staat vor allem im Hinblick auf die traditionellen Wallfahrten, führten bei einigen Kritikern zu der Ansicht, er sei der preußischen Regierung hörig. Tatsache ist, dass er den Besuch der eigenen Pfarrkirche einschließlich des Empfangs der Sakramente zu Gunsten

der beliebten Wallfahrten in den Vordergrund stellte, wie einer seiner Hirtenbriefe 1826 dokumentiert, wenngleich gegen den Widerstand „seiner“ Stadtpfarrer, die allerdings auch für die Einhaltung der staatlichen Auflagen votierten. Wallfahrten wurden nicht nur von Protestanten u.a. als konfessionelle Provokation und politische Demonstration („Kreuzzug der Massen“) angesehen. Die staatlichen und episkopalen Vorbehalte gegenüber Wallfahrten führten zunächst auch zu einer Einbuße Kölns selber als Wallfahrtsort, aber die breite Loyalität unter den Kölner Katholiken führte zu einer massenhaften Teilnahme z.B. 1844 nach Trier („Völkerwanderung zum Heiligen Rock“) und 1846 nach Aachen („Heiligtumswallfahrt“: u.a. Kleid Mariens, Windeln Jesu).



Das 19. Jahrhundert war nicht arm an Konflikten zwischen einem von einem evange-

lischen König regierten preußischen Staat und der katholischen Kirche, von denen hier nur der Mischehen-streit und die damit im Zusammenhang stehende Inhaftierung des Kölner Erzbischofs Clemens August zu Droste-Vischering 1837 („Kölner Wirren“) sowie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der „Kulturkampf“ und die 1874 verbüßte mehrmonatige Ersatzfreiheitsstrafe im Kölner Gefängnis Klingelpütz des Metropoliten Paulus Ludolf Kardinal Melchers genannt seien.

Bonner Freundschaftsvertrag 921 2021 Rückbesinnung nach 1100 Jahren

Hans-Georg Tankiewicz

Den Älteren sind die beiden Namen Konrad Adenauer und Charles de Gaulle sowie der Elysée-Vertrag von 1963 noch sehr präsent, den Jüngeren vertrauter sind die von Angela Merkel und François Macron, die diesen Vertrag 2019 und damit die deutsch-französische Freundschaft nach Jahrhunderten der Erbfeindschaft wieder auffrischten.

Etwa 1200 Jahre zuvor waren die Vorläufer der beiden Staaten unter den Karolingern noch vereint. 843 besiegelte der Vertrag von Verdun - ein Ort, mit dem sich sehr viel später eine unrühmliche, da ungemein verlustreiche Konfrontation zwischen beiden Nationen verknüpfte - die Trennung in das Westfrankenreich, dem Ursprung des späteren Frankreichs, unter Karl dem Kahlen und in das Ostfrankenreich, dem Vorläufer des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, unter Ludwig dem Deutschen.



Vorausgegangen war dem Vertrag nach dem Tode Ludwigs des Frommen 840 eine Auseinandersetzung der beiden mit ihrem Bruder Lothar, der als Ältester den Kaisertitel trug und das Mittelreich besaß, die Schlacht von Fontenoy von 841 - auch „Erste Europäische Schlacht“ genannt, weil sie Entstehung der deutschen und französischen Nation einleitete.

Der Valentinstag des Jahres 842 brachte dann eine weitere Entscheidung für die Trennung, aber auch den einstigen Zusammenhalt des Ost- und des Westreiches. Im Streit mit Lothar versammelten sich die beiden Heere Karls und Ludwigs vor Straßburg und legten dort samt ihren Heerführern Eide ab, niemals gegeneinander zu kämpfen oder gemeinsame Sache mit dem dritten Bruder zu machen. So erhielten diese Eide den Stellenwert eines weiteren Mosaiksteinchens auf dem Wege zur Aufteilung des „alten“ Großreiches der Karolinger.

Ludwig der Deutsche leistete den Eid in altfranzösischer und Karl der Kahle in rheinfränkischer Sprache, wie uns Nithard in einer Chronik, die aus einer Abschrift aus dem 10. Jh. erhalten ist, überliefert. Die Eide gelten als einer der ersten zweisprachigen Verträge überhaupt. Zum ersten Mal

wurden Verträge dieses Stellenwertes nicht in Latein abgefasst, sie bezeugen aber auch „endgültig“ die sprachliche Trennung zwischen den Reichsteilen.

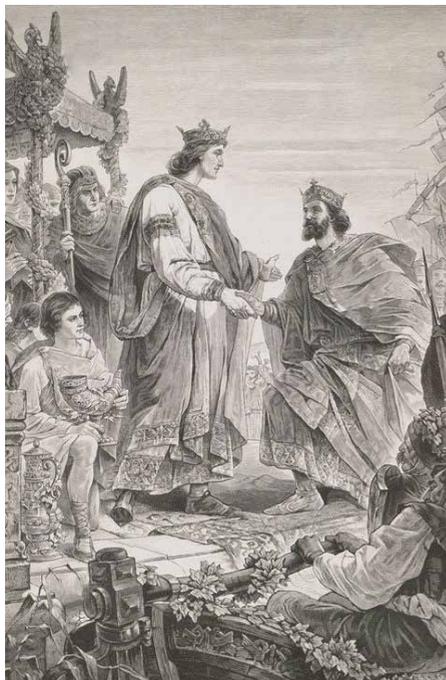
Dennoch muss konstatiert werden, dass das Mittelreich, aus dem später Lothringen hervorgehen sollte, ein Zankapfel blieb

und aufgehoben wurde. Wenn auch 880 im Vertrag von Ribemont seine Westgrenze quasi zur deutsch-französischen Grenze wurde, die bis zum Westfälischen Frieden (1648) weitgehend Bestand hatte. So dauerte der Streit zwischen dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation und Frankreich um Teile des ehemaligen Lotharreiches (mit Lothringen, Elsass und Burgund) bis ins 20. Jahrhundert an und nährte lange Zeit die deutsch-französische Erbfeindschaft.

Gesten der Freundschaft gab es in der langen Zeit der Auseinandersetzung bis nach dem Zweiten Weltkrieg fast gar nicht, obwohl der Bonner Freundschaftsvertrag von 921 anfangs noch hoffen ließ. Der Vertrag von Aachen aus dem Jahre 1919, der ja als Steigerung des Elysée-Vertrages von 1963 die „Beziehungen auf eine neue Stufe heben“ soll, ist hoffentlich nicht der Endpunkt der Freundschaft der beiden Länder, die (Gesamt-)Europas Motor verkörpern können.

Den viel versprechenden Anfang machten jedenfalls am 7. November 921 der Westfranke Karl III. („der Einfältige“, ein Karolinger) und der Ostfranke Heinrich I. („der Vogler“, ein sächsischer Liudolfinger, die Linie der Karolinger im ostfränkischen Reich war mit dem Tode Ludwigs des Kindes

911 erloschen), die auf dem Rhein bei Bonn - quasi auf neutralem Boden, man vermied durch den Verzicht auf die Reise zum „Anderen“ die Geste der Unterwürfigkeit - auf einem Boot ein Freundschaftsbündnis schlossen (unanimitatis pactum et societatis amicitia), durch das der rex Francorum occidentaliū und der rex Francorum orientaliū - die Titel sind Indiz für Gleichrangigkeit - mit stattlichem beiderseitigem Gefolge einander Anerkennung der jeweiligen Königsherrschaft und Freundschaft und des territorialen Status quo zusagten. Damit verzichtet der Karolinger Karl auf sämtliche Erban-sprüche seiner Dynastie auf den nunmehr von dem Sachsen Heinrich regierten Teil des alten karolingischen Imperiums. Die Vertragspartner behandelten in einem so angelegten Pakt den anderen wie einen Verwandten



und waren verpflichtet dem jeweilig Anderen in Notlagen zu helfen sowie öffentlich zu dieser Freundschaft zu stehen.

Auch wenn das Freundschaftsbündnis über Auseinandersetzungen in und mit Lothringen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, auf wackligen Beinen stand, und die Entwicklung des Ostfränkischen Reiches zu einem „deutschen“ Reich („regnum teutonicum“) weiter „zementiert“ wurde, schien die Lage durch diesen „Schlichtungsvertrag“ sich allmählich zu beruhigen und sogar freundschaftlich zu werden. Jedoch sollten die nächsten Jahre zeigen, wie brüchig dieser Vertrag war, nicht nur weil er wenig Konkretes enthielt, sondern vor allem von Heinrich nicht immer eingehalten wurde. Amicitia, Freundschaft bedeutete damals jedoch zumindest Anerkennung und Unterstützung in jeder Hinsicht, etwas was man dann bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts weitgehend in den Beziehungen der beiden Staaten östlich und westlich des Rheins vermisste. Heinrich I., als der geschicktere Diplomat, konnte durch diesen Schachzug die Westgrenze des „Ostreiches“ für die nächsten 250 Jahre sichern, was wohl auch daran lag, dass Frankreichs Herrscher ein noch mehr zerstrittenes Land regierten und als Zentralgewalt wenig ausrichten konnten. Die Ansprüche der Karolinger auf das gesamte Erbe Karls des Großen - also auch auf das östliche, deutsche - wurden aufgegeben.

Zu dieser Zeit war Hermann I. Erzbischof von Köln, seit spätestens 890 im Amt bestimmte er die Politik in seiner Diözese bis 925. So war er auch 921 im Gefolge des Westfranken Karl maßgeblich am Treffen auf dem Rhein beteiligt. Wir verfügen allerdings über kein schriftliches Quellenzeugnis, das uns seine Rolle bei dieser

Zusammenkunft aufschlüsselt, wenngleich er in der „großen Politik“ hinter seinem Kontrahenten aus Trier verschwindet, er ist mit Sicherheit als Teilnehmer von 3 Synoden in seiner Amtszeit bezeugt. Doch kurz vor dem Bonner Treffen war Hermann I., möglicherweise Sohn von Graf Erenfried I. im Bliesgau aus dem Hause der Ezzonen, den lothringischen Pfalzgrafen, ins Licht der Öffentlichkeit gerückt, der als Zeichen gilt, dass ein lotharingischer „Frontwechsel“ (R. Schieffer) in Raum und Zeit stand. Hermann weihte Hilduin - nach Wahl durch Klerus und Volk der Stadt - wohl auf Betreiben Heinrichs I. und seines Parteigängers Herzog Giselbert von Lothringen und gegen den Willen des Westfranken Karl dem Einfältigen zum Bischof von Lüttich. Der Lütticher Bistumsstreit von 920/921 war ein Indiz für den sich anbahnenden „Investiturstreit“ zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt bei der Besetzung des Bischofsstuhls. So kam auf Einladung Johannes X. Hermann in den Genuss einer Reise über die Alpen zur cathedra Petri, da der Papst sich die Entscheidung vorbehielt. Obschon die Entscheidung nicht in die Dekretalensammlung aufgenommen worden ist, lautete die Entscheidung, dass ein Bischof nicht ohne Willen des Königs hätte geweiht werden dürfen, was durchaus als Verweis eingeschätzt werden kann. Jedenfalls beschwor er Ende 921 auf Seiten König Karls den zu Bonn geschlossenen Vertrag zwischen dem Ost- und Westreich.

Hermann (auch die Schreibweise „Herrmann“ ist recht häufig) gilt sogar heute noch als klassischer männlicher Vorname im deutschsprachigen Raum. Der Name setzt sich aus den althochdeutschen Worten „heri“ für „Heer“ und „man“ für „Mann“

zusammen. Somit bedeutet Hermann so viel wie „Soldat“, „Krieger“ oder „Kämpfer“. Bereits im Mittelalter war der Name recht beliebt, der Namensträger in unserem Fall geht aber mit Sicherheit nicht auf den in der katholischen Kirche verehrten Hermann Joseph von Steinfeld, bekannt aus Maria im Kapitol, zurück. Er wird auch weniger seinem doch etwas martialisch klingendem Namen gerecht, sondern verkörpert eher den Diplomaten im geistlichen Gewand.

Obwohl es ihm nicht gelang Bremen als Suffragan von Köln zurückzugewinnen und trotz der Differenzen um die Lütticher Besetzung pflegte Hermann eine invernemliche, ja gute Beziehung zur cathedra Petri, was ihm wohl u.a. in der Chronik des Regino von Prüm auch die Charakterisierung als „sehr heiligmäßigen Mann“ eintrug. Er war es auch, der 922 den Kanonissen des von den Ungarn heimgesuchten Stifts Gerresheim im von ihm nach den Normannenüberfällen des 9. Jahrhunderts wieder errichteten Stift „der heiligen Jungfrauen“ St. Ursula eine neue Heimat gab. Der Erzbischof konstituierte dieses Stift als bischöfliches Kloster, reservierte es aber ausdrücklich adligen Kanonissen.

Ob er noch bewusst miterleben konnte, wie dann Heinrich I. die inneren Querelen im Westreich ausnutzte und sich das regnum Lotharii mit Hilfe des lothringischen Adels aneignete, sei dahingestellt. Er starb am 11. April 924 und wurde im alten Dom beige-setzt. Aber spätestens für seinen Nachfolger Wichfried (925-953) war die kölnische Geschichte endgültig in die deutsche eingemündet, was der Bruder Ottos I., Brun, als Erzbischof der Domstadt (und archidux von Lotharingen) dann vollendete.

Ernst Cassel - Ernest Cassel - „Windsor Cassel“

Hans-Georg Tankiewicz

Ernst Cassel (1852-1921) - in Köln geboren, in London gestorben - passt nicht zuletzt auf Grund seiner jüdischen Herkunft in die Aktivitäten auch des Heimatvereins Alt-Köln zum Gedenkjahr 1700 Jahre Judentum in der Domstadt, was unser Zusatzheft ja bereits ausführlich thematisiert hat. Zu Gunsten von Tietz und Oppenheim haben wir ihn - wie so manch anderen verdienten jüdischen Protagonisten - aus Platzgründen in dieser Ausgabe nicht in den Mittelpunkt stellen können. Auf Grund der Tatsache, dass sich 2021 aber sein 100. Todestag jährt, möchten wir an dieser Stelle an den Mitbegründer der vor dem Ersten Weltkrieg ins Leben gerufenen GAG erinnern. 1913 beteiligte er sich mit 250.000 Goldmark - nach heutiger Rechnung sind das 1,3 Millionen € - an der - wie die Auflösung der Abkürzung lautet - Gemeinnützigen AG für Wohnungsbau.

Damit reagierte er - wie auch andere Kölner Kaufleute und Unternehmer auf die Entwicklung der Wohnungssituation im Zuge der Industrialisierung im Laufe des 19. Jahrhunderts auch in Köln, die u.a. dazu führte, dass die Bevölkerungszahl stetig wuchs, der notwendige Wohnraum aber nicht vorhanden war. Neben z.B. Arnold von Guilleaume, Adolf Lindgens und Alfred Neven DuMont senior regiert auch Ernst Cassel auf die Anregung Konrad Adenauers, damals noch stellvertretender Oberbürgermeister, privates Kapital für den Wohnungsbau - vor allem für ärmere Bevölkerungsschichten - zur Verfügung zu stellen. Ulrich Soénius, Direktor des

Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs, umschreibt die Situation im KStA v. 4.4.2021 so: „Im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts war das Thema Wohnungsbau, die Versorgung der Menschen mit billigem, preiswerten Wohnraum, sehr markant - gerade in einer Großstadt wie Köln.“ Dr. Ulrich Soénius ist es auch zu verdanken, dass das Leben und Wirken des Mäzens Ernst Cassel im Mittelpunkt einer genaueren wissenschaftlichen Untersuchung stehen wird.



Das Motto der Sieger des von der GAG ausgeschriebenen Projektes in Bickendorf „Lich, Luff un Bäumcher“ ist heute noch in Köln nur zu gut bekannt, wurde es doch allgemein für den sozialen Wohnungsbau in der Domstadt weiter tradiert. Die Architekten Caspar Maria Grod und Leo Kaminski entwickelten im Gartenstadtstil - nach Essener Vorbild (vgl. Tagesausflug 2017 nach Essen, in die „grüne Hauptstadt“

Europas: „Krupp und mehr“, KuF 82) für Bickendorf den Plan für eine Kleinwohnungsanlage mit über 550 Einheiten. In Mauenheim sollte noch vor dem Kriegsbeginn die „Nibelungensiedlung“ mit über 650 Einheiten folgen.

Nach dem Ersten Weltkrieg trat die Problematik der Wohnsituation in aller Schärfe auf, Projekte der GAG wie die Germaniasiedlung in Höhenberg (vgl. Führung von Thomas van Nies 2020, KuF 92), die Naumannsiedlung in Riehl oder in Buchfrost Blauer Hof und Weiße Stadt geben Zeugnis über diese Aktivitäten der GAG, wobei die beiden Buchforster Projekte untrennbar mit dem Namen Wilhelm Riphahn (1889-1963) verbunden sind (vgl. Führung von Markus Juraschek-Eckstein 2019, KuF 90).

Ernst Cassel hatte verfügt, dass nach seinem Tode eine Stiftung mit seinem Aktienanteil an der GAG gegründet wird, die bis heute Bestand hat und die auf der Basis des Vermögens des großen Geschäftsmannes, Mäzens, Kunstsammlers und Wohltäters Mietern der GAG in Notlagen unter die Arme greift.

Im Filzengraben 21 stand das Geburtshaus Ernst Cassels, wo er am 3. März 1852 das Licht der Welt erblickte. Der Sohn eines jüdischen Bankiers machte ab 1866 eine Lehre im Bankhaus J. L. Eltzbacher (Rheinstraße), vor allem tätig in der Finanzierung großer Industriekonzerne, aber auch spezialisiert für Auslandsgeschäfte, die er nach erfolgreichem Abschluss in Richtung England verließ. Nach einem kurzen Gastspiel in Frankreich (Anglo-Egyptian Bank in Paris) wurde er in London als Buchhalter beim Bankhaus Bischoffsheim & Goldschmidt tätig, wo er 1878 Annette

Maxwell, Tochter eines Bankiers der englischen Hauptstadt heiratete. Doch seine Frau starb 1881 nach nur drei Jahren Ehe an Tuberkulose. Auf dem Sterbebett nahm sie ihrem Mann das Versprechen ab, zum Katholizismus überzutreten. Doch er selbst fühlte sich auch danach immer noch als Jude. Er war nicht nur in der internationalen Geschäfts- und Finanzwelt seiner Zeit bestens vernetzt, sondern wurde auch Freund und Finanzberater Edward VII., sein Beinamen „Windsor Cassel“ spricht für sich. Doch trotz seiner geschäftlichen Erfolge hat er nie die Belange und Probleme der sozial Schwachen aus den Augen verloren. Ernest Cassel, wie er sich seit Anfang des 20. Jahrhunderts nannte, hat sein ganzes Leben lang karitativ gewirkt, er soll im Lauf der Jahre mehr als 2.000.000 Pfund Sterling gespendet haben. Als er 1921 starb, hinterließ er ein Vermögen von heute etwa 270 Millionen €. Er wurde auf dem Kensal Green Cemetery in London beigesetzt.



Die GAG fördert eine Doktorarbeit über das Leben und Wirken von Ernst Cassel (1852 - 1921), der 1913 zu den Mitbegründern der GAG gehörte und die Ernst Cassel-Stiftung ins Leben rief. Initiiert wurde das Vorhaben von Dr. Ulrich Soénius, Direktor der Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln.

Mutmacher in Zeiten von Corona!

Friedhelm Sarling

Diesen Blickfang haben Schülerinnen und Schüler der beiden Deutzer Gymnasien auf sehr kreative Weise an der Deutzer Freiheit aufgestellt. Ihre Altersgruppe muss seit über einem Jahr sowohl erhebliche Einschränkungen im Bildungsangebot als auch in der individuellen Lebensgestaltung hinnehmen. Keiner der nach Kriegsende Geborenen war in einer vergleichbaren Situation. Ermutigend ist die Kraft, mit der die Jugendlichen ihre Bedürfnisse und Sehnsüchte darlegen. Es spricht für sie, aber auch für die Lehrkräfte, die es geschafft haben, das Thema auf eine solch witzige Weise darzustellen und im selbst zusammengebauten Holzunterstand in die Öffentlichkeit zu bringen. Wir sagen dazu: Ihr schafft es, aus der Not eine Tugend zu machen! Klasse!



Et Altärche

Toni Buhz

Wesst ihr noch, wie mer op Kirmes
En Altärche han jeschmück?
Wor dat doch jewess en Arbeit,
Die su vill uns hät bedück.

Üvverm Desch en linge Bettdoch
Woodt jespreit räch akkerat.
Väscher, Krütz un Käzeleuchter
Stundte och allt fröh parat.

Vun der Schwazzen Mutterjoddes
Stundt e Bildche och dobei.
Un der Hellije Antunius
Fung mer och noch en der Reih.

Op dem Bodden frisch Jestreusels
Mer met fließje Häng zoteet.
Un parat stundt och e Bänkche,
Woodt der Säjen zelebreet.

Wor de Prozession vorüvver
Un der Herrjott durch de Jass,
Avjerümp woodt et Altärche,
Jetz jingk los der Kirmesspaß.

Auch hier gilt: „Es war einmal.“

Friedhelm Sarling

Kirmes als Kirchweihfest, das dürfte einer immer kleiner werdenden Zahl von Menschen insbesondere in den Städten bewusst oder gar bekannt sein. Toni Buhz erinnert in seinem Gedicht an den Zusammenhang dieser weltliche Ausprägung des Pfarrlebens mit der vorausgehenden Prozession. In schöner Bildsprache lässt er das Ereignis geradezu plastisch her-

vortreten. Wer genau recherchiert, findet heute noch für die Besucher Angebote zum Gottesdienst auf dem Kirmesgelände, der ursprüngliche Bezug zur Weihe der Pfarrkirche ist jedoch in den meisten Fällen verblasst.

Literaturhinweis: Alois Döring: Rheinische Bräuche durch das Jahr. Köln 2006; Kapitel 19 Kirmes S. 255 ff.

Dr. Georg Cornelissen: Köln nicht mehr „Hotspot“ für Dialektsprecherinnen und -sprecher

Hans-Georg Tankiewicz

Dr. Georg Cornelissen, der dem Heimatverein, seinen Mitgliedern und Veranstaltungen schon immer sehr gewogen war und der durch einen Vortrag am 15. Februar 2016 (s. KuF 77) im Albertus-Magnus-Saal der Residenz am Dom dem HvAK für seine Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte „Grenzübergreifende deutsch-niederländische Dialektforschung“ sowie „Namenforschung“ und „Regionale Sprachgeschichte“ noch in guter Erinnerung ist, steht kurz vor seinem Eintritt in den wohl verdienten Ruhestand und hat in diesem Jahr sein über 200 Seiten umfassendes, neuestes Forschungsergebnis im Greven-Verlag publiziert: „dat & wat – Der Sprachatlas für das Land am Rhein zwischen Emmerich und Eifel“ (28 Euro). Unter dem Titel „Was ist Kölsch?“ hatte der 1954 in Kevelaer geborene Leiter der Abteilung Sprache am LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte, Landschaftsverband Rheinland (LVR) vor 5 Jahren noch konstatiert, dass Kölsch ei-

ner der größten Dialekte Deutschlands sei und sich Kölsch als Szenesprache in einer Reihe von Publikationen, vor allem auch in der Werbung, niederschläge. Den in diesem Jahr seinen 70. Geburtstag feiernden Wolfgang Niedecken (s. auch aktuelle KuF 97, S. 35) würdigte er als herausragendes Beispiel für eine „aktive Weiternutzung des Kölschen“, was er „als Kompliment für jede Sprache und damit auch für das Kölsche“ (F. Sarling, KuF 77) wertete. Nun wird er vom KStA (15.4.21) allerdings mit folgender Feststellung zitiert:

„Es fällt auf, dass immer seltener Platt zu hören ist. Wenn die über 60-Jährigen geimpft sind, sind die meisten Rheinländerinnen und Rheinländer mit Dialektkompetenz gegen Corona geschützt. Es wachsen keine Dialektsprecherinnen und -sprecher mehr nach.“ Es gibt übrigens einen Hotspot im Land, in dem noch vergleichsweise häufig Dialekt gesprochen wird. Nein, es ist nicht Köln. Es ist die Eifel. „Vor 15 Jahren hätte ich noch gesagt, die beiden sind gleichauf. Aber mittlerweile ist Köln zurückgefallen.“

Auch wenn Konrad Beikircher in diesem Zusammenhang empfiehlt „Jeder Neubürger sollte auf dem Einwohnermeldeamt den Sprachatlas als Begrüßungsgeschenk bekommen.“, kann dies diese bedauerliche Entwicklung wohl kaum aufhalten und muss uns als Vereinsmitglieder, die sich die Erhaltung der kölschen Sprache auf die Fahne geschrieben haben, nicht nur nachdenklich stimmen, sondern unseren Einsatz - im Verein und im privaten Umfeld - für Kölsch - nicht nur im Glas - beflügeln. Anregungen oder gar Aktivitäten dazu nehmen wir gerne auf und berichten darüber. Vielleicht gelingt es ja dem Vorstand des HvAK - wenn die Corona-Bedingungen es erlauben - Dr. Cornelissen für einen weiteren Vortrag zu gewinnen, der uns möglicherweise Hilfestellungen

oder gar Initiativen bzw. Wege aufzeigt, wie wir dem Kölschen auf die Sprünge helfen können.

Konrad Beikircher, der das Erscheinen des Sprachatlas von Dr. Cornelissen ausdrücklich begrüßt, betont in diesem Zusammenhang in einem weiteren Interview mit dem KStA v. 18.4.21 ein Gefühl, was mit den Zielen und den Bestrebungen des Heimatvereins Alt-Köln korreliert:

„Wie viel hat Sprache mit Heimat zu tun? Eine ganze Menge. Wo ich verstanden werde und wo ich die Menschen verstehe, da entsteht ein Wir-Gefühl. Dann spielt es keine Rolle, wo man geboren wurde, woher man ursprünglich stammt. **Ich bin Wahl-Bonner und darf mit Freude sagen, diese Stadt ist mein Zuhause geworden. Das liegt zu einem großen Teil an der Sprache. Ganz besonders dann, wenn man einen Zugang zum Dialekt bekommt. Daraus erwächst ein wunderbares Zugehörigkeitsgefühl.**“ (Fettdruck Redaktion)

Ermunterungen aus der „Ersatzteilabteilung“

Knickebein

Ina Philippsen-Schmidt

„**V**ersögkt et Knicke he aan d'r Kant.“
saht minge Fläger ganz galant.
„Dat Gesunde dovür un dann schön wippe.“
Nit esu einfach för uns ahl Hippe!

Jeden Dag för en ganze Stund geiht et o'm Foltermaschine rund. Hängs do eimol an däm Dinge, gitt et sechzig Minutte kei Entrinne.

Immer mieh e bessche steigere – et bes deiht mer sich nit weigere.
Die Reha löht dich söns nit erin.
Dat hät em Effek jo och keine Senn!

Us däm Meddagsschlöfche deiht mer mich wecke:
„Dun se dat Bein schön lang usstrecke!“
Wie? Wat? Op eimol grad?
Un dann noch ene Sandsack dropgepack.

Dann dun ich dat och noch brenge, öm su flöcker kann ich widder höpfe un springe.

Tacker statt Krützstech

Ina Philippsen-Schmidt

Met Titan un Keramik en minge Höffte ben ich ad lang fründ. Se sin met mir gedanz, gewandert, Rad gefahre un noch mieh. Die Nöht övver denne Ersatzteil sin apaat un koot gerode. Klor, dat för ming Knie-Prothes et Vringssklüsterche widder eraan moht. Bestens organiseet, hätzliche „Stimmung“ un luter nette Minsche met filigrane Operateurshäng: do es mer tirektemang nit mieh schläch gefusselt, un ich simeleere ald, wie ich wall noh dä Aksiun ussinn maach. Zwei Woche späder fing et Oktoberfes aan, un ich daach, dat esu ne akkurate Krützstech op mingem Knee unger mingem – dat Hämche leich ömspillende – Trachtekleid vorteilhaft zor Geltung köm. No kom dä Augenbleck, en däm d'r eets-te Verbandswähfel aanstund. Ich hat et Smartphone o'm Kommödche platzeet, öm e Foto vum Krützstech zo maache. Wat wor ich platt, wie ich soh, dat dat üvverhaup keine Krützstech wor!

Hat denne einer et Handarbeidskörvche us'm OP gemops?

Wor do keiner mieh zogang, dä bei d'r Bundeswehr et Enfäddeme geliert hat? Han se en ehrer Nut em Sekretariat d'r Tacker usgelieht? Ov han se vum Huusmeister d'r Elektrotacker genomme? Hät dä am Engk met singe Pranke die Avschlussarbeit selvs erledigt?

Müggelich wör su jet hüczodags, wann de Unternehmensberoder en de Avläuf engemisch weede.

Ävver ich kunnt vun minger Palm erunkumme. Die 29 rosfreie Klammere hat mir einer vun denne Profis met singe fingglidderigge Häng ödentlich eringetackert. Dat sollt am Engk esugar noch schöner usluure, als wann et met Krützstech gemah wode wör. Do ben ich ens gespannt!

Jedenfalls däht ich mir dat nöchste Ersatzteil koot för Fastelovend enbaue looße. Dann künt ich die Tackernoht als Accessoire an mingem Steampunk-Kostüm benötze.

Kulina-historisch Streifzug durch Essgewohnheiten von den 50ern bis heute

Ina Philippsen--Schmidt

Medden en de 50er Johre kom et „Weetschaffswunder“ bei de einfache Lück an. Se woren em Kaufrausch un et jov en regelrechte Fresswell.

De verhierote Fraulück han „Hushaltsgeld“ gekräge, un de eheliche Aufgabedeilung wor gesetzlich esu fixeet, dat de Fraue de „Verantwoodung“ för de Huushalt hädde. Dat heß eigentlich: de Arbeid an de Hacke un nix zo sage. Nevvenbei: Bes 1962 durf-

te Ehefrau selvs kei Konto enrichte, un av 1977 durften se endlich ohne Erlaubnis vun ehrem Mann arbeide gonn (jo, et es vun Deutschland de Redd).

Jedenfalls hät de Levvensmiddelindustrie zo der Zick de Fraue ömworbe met allerlei Krom, dä inne et Husfrauelevve leichtere sollt. Wä jet op sech heeldt, kochte jetzt sure ov rude Kappes us der Konservbüchs un deschte Bunne un Murre et ganze Johr övver op. Och Spargel för Schinkeröllche kom ganzjöhrig us der Blechdos.

Ich entsenne mich got an Königin-Pastetche gefüllt met „Ragu Fäng“. Dat Döppe-Kalvfleisch git et hüeck noch – un rüch noh mingem Dovörhalde luuter noh Katzefooder. En die Kategorie gehörten och Schnittche met Lachsersatz un gekochtem Ei ov Russenei met vill Majones und angeblichem Kaviar.

Ungewennte Nahrungsmeddel und Gewöoze komen op eimol op de Maat. Ming Mam wor janz stolz op ihr Gewürzbord, wo Saache drop wore, för die mer gar kei Kochboch hat öm nohzoluure, wo dat Krugg erinkünnt. Statt Schweineschmalz gov et neuerdings Kokosfett - Ketchup un Mixed Pickles kome jetzt op der Desch.

Tant Drüggela dat beim EKLÖH en Ihrefeld enkaufe. Dat wor 1957 der eetste deutsche Supermaat. Mer leet de Kundschaft all dat selvs maache, wo zovör Personalkoste för aangefälle wore. Nit nur Konserve, och Tiefköhlkoss kunnnt mer jetzt krigge, weshalb dann och neu Köhlshränk angeschaff woodte. De Lück däten en denne große Lade ehre Noholbedarf stelle un füllten flöck de Kasse vun de Eignedümer.

Mer dat ävver nit nur selvs pröttele – mer leet sich neuerdings och bekoche.

Op der Düxer Freiheit gov et en Schachlik- un Rievkoochebud. Eines Dags gov et do „Pommes Frites“. Kannte mer bis do noch nit, han mir Jugendliche ävver gään

verkonsumet, zomol de äldere Verwandtschaft messtrauisch op dä moderne Krom luure dat (dobei oße Belgier de Fritte ald övver 300 Johr).

Ende der 60er sin mer, bevür de Danzschull aanfing, gän zom Wimpy am Nüümaat gegange. Et Schölerinnetäschegeld dat grad ricke, för sich do en Grillfrikadell zo gönne, die zwesche halve getoastete Wabbelbrüdche drapeet wor. Die eeschte Hamburger Filiale woren benannt nohm verfressene Wellington Wimpy us de Popeye-Comics, dä gän Hamburger oß.

Ävver Pionier vun der Imbiss“kultur“ wor schon 1948 ne Kölsche noh singer Röckkihr us Kreegsgefangeschaff met singer Geschäftsidee: Gulaschverkauf an Stroßekundschaft – hüeck dat mer sage „to go“. En de 70er han ich mir dä Ungarische Gulasch en d'r Pusztahött am Nümaat och öftersch schmecke looße. Ävver och de Serbische Bunnezupp op der Müllemer Frankfurter Stroß wor hätzhaft genug, öm met reichlich Kölsch nohspöle zo mösse.

Weil ich en Düx wunne dat, wor et Usus, beim Lommi enzokehre, öm sich an övverdimensioneete Karmenate zo vermaache. Dat do de Tapete immer gäler woote, hat domet zo dun, dat et Rauche en de Lokale noch der Normalfall wor – zom Glöck es dat vörbei. Uns Geschmacksnerve können unger denne Ömstand doch nit normal funktioneeet han! Anfang der 70er wor der Lommi noch kein hippe Kultkneip, sondern evvens einfach „nur normal“.

Mänch Gericht, dat zo der Zick noch schlicht doherkom, es hüeckzodags nur noch met allerhand Firlefanzen zo krigge. - wie z.B. Bruschetta met Tomate, Rucola un Parmesan drop. Kennegeliert han ich Bruschetta bei enem Italiener, wo mer för winnig Geld op enem große Teller zwei en Knoblauch un Öl knusprig gebrodene Schieve Landbrut serviert krät. De Mam

saht, kaum dat ich doheim de Dür rin wor: „Worst de widder beim Italiener?“ Vun däm Geruch hat ding Umgebung zwei Dag jet. Dat woodt allenfalls getopp vun de Usdünstunge noh enem usgiebige Imbiss en der Zwickel am Zülpicher Platz.

Wä met der Zick gon wullt, da fing Medde der 70er aan, Französisch zo koche. „Die neue Küche“ vum Paul Bocuse kom en de Bochlade, un su hatte Kommilitone engelade zo Duvcher en Rudwing. Vör luter Metleid kräht ich keine Happ erunger un han mich nur an dä Zaus vermaht. Dä Bocuse wor ne interessante Mann, dä sich 1943 met 17 Johr der Résistance angeschlosse hat, en de Vogese schwer verletzt un vun de Amerikaner gerett woodt. Weil et bei singe Menus fünf bes sechs Gäng gov, woren de Portione för uns Verhältnisse övverschubar.

Die Erfahrung han mer och beim „us esse gon“ maache künne. Minge Fründ wullt mich en e aangesaht Restaurant usführe und hat för dä Zweck och extra ne Euroschek en et Portemonnaie gesteckt. Am Engang wollt mer uns de Jacke avnemme – su ne noble Krom woren mer nit gewennt. Ävver met gägensiggiger Verachtung dat et Personal uns schmuddelige Parkajacke an de Hoke hänge. Mir gov de Bedeenung en Foderkaat ohne Priese, Wolfgang ein met. Vermutlich dat hä mich dodröm och beim Getränk ödentlich bremse. Als hä aan et Bezahle kom, moht hä op dä Scheck zoröckgriev. Nit nur dat – die Rechnungssumm wor beinoh am Limit: 299 DM. Großzügig füllte hä dä Scheck us övver 300 DM un saht „Stemp esu“. Do wor dat Bafög för dä Mond fottü.

Wat e Glöck, dat die Eldere vun ener Fründin ne Demeter-Hoff en Solinge bedrieve däte. Em eigene Huushalt han mer deshalb met der Zick emmer mieh ömgestallt op Regionales un Fresches. Sugar ming

Mamm fing aan, sich dovun jet metbrenge zo looße un de Konserve zo reduzeere. Dat han mer bes hüeck beibehalde un freuen uns jede Woch övver die „Wunderkess“ us dem Vürgebirg, die uns inspireet, Saache uszoprobeere und genug Avwähßelung en der Speiseplan zo krigge.

Met dem Eintritt en der Ruhestand han ich eesch gemerk, dat ich et Kantineesse vun der Arbeid tatsächlich vermesse dat. Do broht mer sich keine Kopp dodrövvver zo maache, wat mer koche künnt. De letzte Johre wor dat e üppig Angebot – met Frontcooking (dat heiß, dat de zoluurs, wie et bruzelt) un Auswahl ze basch em „free-flow-System“ (dat heiß, dat jeder dat bezahlt, wat hä nimp). Aanfangs jov et nur zwei Gerechte zor Uswahl gägen Münze, die ussoochen wie der japanische Yen met Loch en der Medde. Un Jeder kräht doför esu vill op der Teller, wie hä broht, öm satt zo wede – dat Personal kannt de Belegschaff esu got, dat dat immer hinkom.

Dovör en mingem Praktikumsbetrieb do mohts do Märkche kaufe för „kalt“ oder „wärm“. Wäm dat wärme Esse nit passe dat, dä bekom dä kahle Büggel met Brütche un Obs. Dä han ich mir immer dann gehollt, wenn de Mamm Keeschepannekoche gemaht hat. Denn dä leet ich mir ovens och noch jän kalt schmecke.

Fazit?

Hollt et Gemös un Obs, wann et bei uns rief es, denn dann git et automatisch Avwähßelung un mir dun jet för de Ömwelt. Blievt opgeschlosse, denn de Geschmacksnerve verdragen och ens gän jet Neues.

Bildhauerkunst in Köln Folge 32

Dr. Helmut Johannes Fußbroich

Titel Gedenktafel Peter Paul Rubens
Bildhauer Hans Karl Burgeff (1928-2005)
Material Bronze, Marmor
Maße 128 x 91 cm + 30 cm
Datierung 1985-1987
Standort Sternengasse 10
Stifterin Gustav von Mevissen-Stiftung



Dargestellt ist jener energiegeladene Moment im künstlerischen Schaffensprozess, in dem der Künstler seine Idee, seine Vorstellung haptisch und sinnlich erfahrbar macht. Die Frage des Künstlers, wie anfangen, prägt seine Physiognomie – die Palette ist noch ungenutzt. Seine



Linke hat der Maler, um jegliche äußere Störung zu vermeiden, abwehrend aber auch, um der Palette Halt zu geben, dicht an sich gezogen. Nun ist Peter Paul Rubens zum ersten Farbauftrag bereit. Die Inschrift auf der Marmorplatte lautet: „1577 - 1640 / Peter Paul Rubens.“ Sie setzt sich rechts in Bronze gegossen fort: „Peter Paul Rubens lebte von 1578 bis zu seinem elften Lebensjahr in Köln. Sechs Jahre wohnte er im Haus Sternengasse 10, das hier bis 1943 stand. In Erinnerung an seine Kindheit in Köln malte Rubens für seine einstige Pfarrkirche St. Peter die Kreuzigung Petri. Maria von Medici, Königin von Frankreich, starb im gleichen Hause am 3. Juli 1642. Das ‚Rubenshaus‘ war 1926–1938 erste Spielstätte des Kölner Händeschentheaters als ‚Städtische Puppenspiele‘. Gustav von Mevissen-Stiftung 1987.“

„panta rhei“ Wolfgang Niedecken zum 70. Geburtstag

Hans-Georg Tankiewicz

Keine Sorge, keine Aufregung, das ist kein falsch transkribiertes Kölsch, es ist ein fälschlicherweise dem griechischen Philosophen Heraklit von Ephesos (um 500 v. Chr.) zugeschriebenes Bonmot und heißt „Alles fließt!“ Damit wollten die alten Griechen auf den stetigen Wandel von allem und jedem hinweisen, darauf, dass die Welt auf andauerndem Werden und Vergehen basiere. Alles Sein sei ein ewiges Werden und einem steten Wandel unterworfen. Das griechische Verb „rhei“ ist in diesem Aphorismus unschwer zu erkennen und ist etymologisch auch mit dem Namen des Flusses verwandt, ohne den Köln nicht zu denken ist. Kein Wun-

der also, dass das neue Album von BAP aus dem Herbst des Corona-Jahres 2020 diesen Titel trägt. Wie Wolfgang Niedecken in einem Beitrag des Deutschlandfunks gestand, ist der Rhein ständig in seinem Blick, wenn er in seinem Arbeitszimmer die Texte für neue Lieder verfasst. Dabei schaut er auf den rechtsrheinischen Stein mit der Kilometerangabe 684, beim Zähneputzen aber auf den Stein mit der Markierung 685. Der Rhein übt einen gewaltigen Einfluss auf sein Schaffen und seine Schaffenskraft aus: „Der Rhein macht mich gelassen, weil ich mich in diesem Zeitkontinuum aufgehoben fühle. Der Fluss geht von der Quelle bis zur Mündung, und mein Leben geht auch von der Quelle bis zur Mündung. Und ich komme der Mündung immer näher. Aber ich fühle mich wohl in diesem Bett, im wahrsten Sinne des Wortes.“

Wolfgang Niedecken über „Alles fließt“ - „Der Rhein macht mich gelassen“ (deutschlandfunkkultur.de)



Wolfgang Niedecken war immer ein Mann der klaren Worte. Geprägt wurde er in vielem von Bob Dylan, den er mal als seinen „Polarstern“ bezeichnet hat. Seine Einschätzung zu aktuellen Situationen und Personen in Politik und Gesellschaft wird auch in den Liedtexten seines neuen Albums klar. So richtet sich sein Song „Ruhe vor'm Sturm“ sowohl gegen den rechten Populisten und Verführer Trump, aber auch gegen dessen Nacheiferer in Europa und Deutschland. Er scheut in der Corona-Krise auch nicht die Auseinandersetzung mit Verschwörungstheoretikern und Leugnern, er geht vor allem mit den Demonstranten ins Gericht, die bei ihren Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen der Regierung einfüchtig neben Nazis in vollem Ornat und die Reichskriegsflagge schwenkend einher laufen, auch wenn ihm das in den sozialen Medien nicht immer Beifall eingetragen hat. ER selbst zeigt sich in Medien immer mit Maske und betont deren Schutzfunktion nicht nur für sich, sondern auch für andere. So bleibt zu hoffen, dass ihn und viele andere (nicht nur Fans) das Virus verschont, so dass sein Vorhaben, einen Tag vor seinem Geburtstag ein großes Konzert in der Lanxess Arena tatsächlich Wirklichkeit wird. Sein Alter, das er schlichtweg akzeptiert, wird ihn nach eigenem Bekunden davon (und wohl auch nicht von einer weiteren Tour) abhalten können. Er werde alles tun, um seine Fans zufriedenzustellen: „Man kann nur versuchen in Shape und fit zu bleiben. Wenn man anfängt sich hängen zu lassen, dann ist es gegessen.“ BAP-Sänger mit klaren Worten: Wolfgang Niedecken: Donald Trump „traue ich alles zu“ (all-in.de). Der Rhein war auch zentrales Motiv für den mittlerweile wohl vergriffenen Kunstdruck „Noh all dänne Johre“ für den KStA zu dessen 70jährigem Jubiläum,

den er gemeinsam mit seiner Ehefrau Tina erstellt und herausgegeben hat. Vor allem die Rheinkilometersteine 686 und 687 mit der Südstadt dazwischen haben es ihm angetan: Für ein künftiges Lied schwebte ihm schon länger die Hookline (eine für ein Musikstück charakteristische eingängige Melodiephrase oder Textzeile, die den Wiedererkennungswert für das Stück ausmacht, also „hängen bleibt“) „Sechs-aach-sechs un Sechs-aach-sibbe“. So Typisch ist dabei für „BAP“, dass der Großteil des Erlöses (70 %) an ein soziales Hilfsprojekt fließt: REBOUND. Ziel ist es, vom Krieg traumatisierten Kindern in Afrika - besonders im Kongo - zu helfen.

Der HvAK wünscht Wolfgang Niedecken nicht nur zum Geburtstag alles erdenklich Liebe und Gute, sondern auch weiterhin ausreichend Energie, seine Pläne umsetzen zu können.

Der Kölner Pegel - eine „Litfaßsäule mit Messtechnik“ - wird 70

Hans-Georg Tankiewicz

In einem Interview mit dem Deutschlandfunk anlässlich des 100. Geburtstages (Matthias Kußmann v. 14.1.2017) erklärt René Böll die Bedeutung des Rheins für seinen Vater Heinrich (1917-1985): *„Der Rhein war für meinen Vater sehr wichtig. Auch zum Spazierengehen, als Ort der Ruhe. [...] Spazierengehen am Rhein. Schiffe beobachten. Wir haben in der Kindheit ja auch nahe am Rhein gewohnt, da sind wir sehr viel am Rhein auch spazieren gegangen immer.“* Sein Vater habe auch von der „Melancholie des Rheins“ gesprochen, der Rhein sei für ihn

„kein heiterer Fluss“ gewesen. Überliefert ist von dem Kölner Schriftsteller auch das folgende Zitat: „Der Rhein ist eine schmutzige Majestät, Köln zwar seine heimliche Königin. Aber er liebt sie nicht, immer fließt er vorbei, nur manchmal besucht er sie und holt sich, was er braucht.“

Das hat der oft mit nostalgischem Blick verklärte und besungene, über 1000 Kilometer lange Fluss in der Vergangenheit nicht nur in Köln, der die Stadt heute in Godorf bei Rheinstromkilometer 671 erreicht und bei Worringen mit Rheinstromkilometer 711 wieder verlässt, öfters getan. Der Ruf „Land unter!“ hat so manchen am Ufer des Stromes lebenden und / oder arbeitenden Kölner in der Zeit vor 1951 und auch noch manchmal danach häufig erschreckt, wenn „Vater Rhein“ sein Bett verlassen hat. Um rechtzeitig vor den zu erwartenden Fluten warnen zu können, wurde vor 120 Jahren der Pegelturm in Betrieb genommen, sein Nachfolger, dessen 70. Geburtstag Köln in diesem Jahr feiern kann, nahm nach der Zerstörung des Vorgängers 1943 während eines Bomberangriffes am 1. November 1951 die Messungen auf.

Aber die Existenz eines Messpunktes im Kölner Stadtgebiet ist schon viel früher bezeugt. Der Theologe und Naturforscher Johann Esaias Silberschlag (1721-1791) macht dies als Geheimer Oberbaurat der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften in seinem Werk von 1772 „Hydrotechnik“ deutlich: „Hat die Gerechtigkeit Gottes beschlossen, Köln mit Fluthen zu strafen, so werden alle menschlichen Anstalten wenig ausrichten. Aber seine Güte hat uns nicht verboten, die von seiner Vorsehung uns angewiesenen Mittel zu gebrauchen, unser Elend zu mindern.“ Zehn Jahre später sind dann tägliche Aufzeichnungen von einem Kölner Pegel bekannt, der jedoch schon bald durch eine Jahrhundertflut zerstört wurde: Der extreme Winter 1783/84 gilt heute noch als einer der härtesten in Mitteleuropa, der Rhein war fest zugefroren, doch ein Warmlufteinbruch sorgte um den 23. Februar 1784 für eine Eis- und Schneeschmelze, die Köln dann am 27. des Monats das schlimmste jemals verzeichnete Hochwasser brachte. Der Pegel stieg - Normal 3,48 m - auf die Rekordhöhe von 13,55 m. Einen Eindruck



erhält man, wenn man sich die Hochwassermarken am Westportal von St. Maria Lyskirchen vergegenwärtigt. Die Fluten, die große Eisschollen mit sich führten, verwüsteten nicht nur die Häuser am Ufer, Mülheim, damals noch „bergisch“, wurde komplett zerstört. 65 Todesopfer waren zu beklagen. Zuletzt war es im Winter 1962/63, dass sich - zwischen Köln und Emmerich auf ca. 80 Kilometern - eine geschlossene Eisdecke gebildet hatte.

Obschon auch in Köln die Dokumentation der Pegelstände bis ins 14. Jahrhundert - erinnert sei hier an den hydrologischen Gau des Magdalenenhochwassers von 11,53 m (1342), der WDR spricht in seiner Auflistung für 1374 vom ersten überlieferten Hochwasserstand: 13,30 m - zurückreichen, begannen am 1. Januar 1813 dann die „offizielle“ Aufzeichnungen des Kölner Pegels. Bis 1816 gab es ein „kölnisches Fußmaß“ zur Messung des Wasserstandes, das dann der preußischen Maß- und Gewichtsordnung weichen musste. Seit 1817

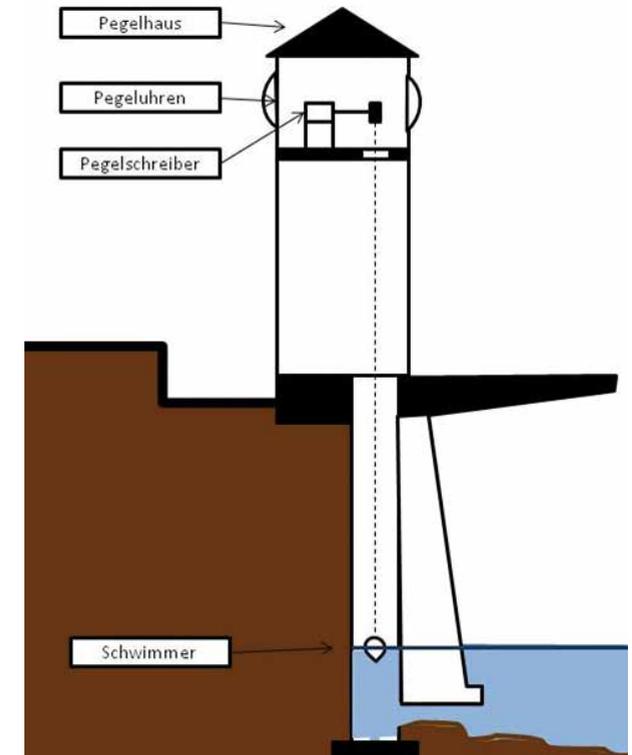
liegt der Nullpunkt des Kölner Pegels bei ziemlich genau 35 Meter über Normalnull. Die Messung erfolgt in der Kölner Altstadt, Rheinkilometer 688. Der heutige Nullpunkt am Kölner Pegel gilt seit dem 1. November 1979. Am 15. Juni 1982 wurde der Pegelnullpunkt auf 35,011 m ü. NHN korrigiert. Wichtig ist zwischen Wasser- und Pegelstand zu unterscheiden. Pegelstand NULL heißt nicht, dass der Rhein kein Wasser mehr führt, die Hauptfahrinne verfügt dann immer noch über eine Wassertiefe von 1 Meter.

Der Kölner Pegel (KP) ist einer von 22 Stationen am Flusslauf des Rheines. Der „normale“ Pegel Köln liegt bei 3,20 Meter. Ab 4,50 m am KP spricht man in der Domstadt von Hochwasser. Mit Erreichen dieser Marke leitet die „Kleine Hochwasserschutzzentrale“ die ersten Schutzmaßnahmen ein, so werden z.B. Schieber geschlossen, um ein Eindringen des Rheinwassers ins Kanalnetz zu verhindern. Die Hochwassermarken I ist mit 6,20 m erreicht,

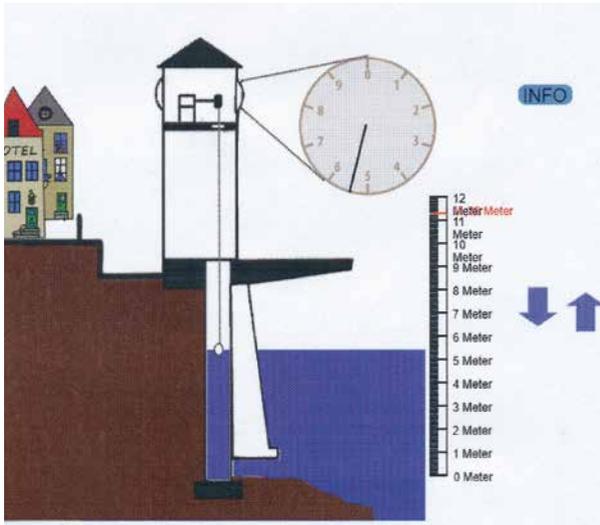


dann bekommt man auf der Treppe am Rheinboulevard auf den unteren Stufen schon nasse Füße und der Leinpfad in Rodenkirchen steht auch schon unter Wasser. Im Unterschied zu flussaufwärtsfahrenden Schiffen müssen die abwärts fahrenden die Geschwindigkeit auf 20 km/h reduzieren. Ab 7 m werden 12 Hochwasserpumpwerke in Betrieb gesetzt und in Zündorf wird die Groov geflutet. Mit 7,50 m ist die „Große Hochwasserschutzzentrale“ (mit DLRG, THW und Polizei) im Einsatz. Mit 8,30 m ist die Hochwassermarken II erreicht, die Schifffahrt wird eingestellt. Bei 9,40 m Wasserstand kommen in der Innenstadt die mobilen Schutzwände zum Einsatz (Sicherheit bis 11,30 m). Bei 9,80 m wird der Rheinfertunnel geschlossen. Laut Hochwasserplan der Stadt wird der Katastrophalarm bei 10,70 m ausgelöst. Am Pegelturm sind die Wasserstände an der Uhr einfach abzulesen: Der kleine Zeiger zeigt die Meter, der große die Dezimeter des Wasserstandes an. Die Daten können aber auch unter der Rufnummer 0221 / 194 29 abgerufen werden. Weiter Daten und Informationen über <https://www.steb-koeln.de/hochwasser-und-ueberflutungsschutz/akutes-hochwasser/der-koelner-pegel/der-koelner-pegel.jsp>

Die folgenden Schemata machen die Messung am neben Kaub bedeutendsten Rheinpegel nachvollziehbar:



Sicherheits halber wird heutzutage die Messung der Wasserstände auf zweierlei Art und Weise vollzogen: Die erste Vorgehensweise folgt dem aus dem Physikunterricht bekannten System der „Kommunizierenden Röhren bzw. Gefäße“, also oben offene Behälter, die unten miteinander verbunden sind. Eine sog. homogene Flüssigkeit - hier das Rheinwasser - steht in ihnen gleich hoch, da Luftdruck und Schwerkraft konstant sind. Der Schwimmerschacht des Pegelhauses ist über ein Zulaufrohr mit dem Rhein verbunden. Der Schwimmer übermittelt die Werte ins Pegelhaus. Die außen angebrachte Pegeluhr zeigt den jeweils aktuellen Stand. Die Werte werden gespeichert und per Datenfernübertragung zur Verfügung gestellt.



Köln täglich 400 Schiffe, der überwiegende Teil sind Frachter, durchschnittlich werden pro Schiff 150 Laster als Alternative benötigt. Bei Niedrigwasser wird zunächst die Ladung reduziert, 2018 auf bis zu einem Drittel der üblichen Kapazität.

Haus Sauer

Hans-Georg Tankiewicz

Köln: Verwaltung will Modehaus Sauer für 10 Millionen Euro als Ersatz für das Römisch-germanische Museum kaufen - Kölner Stadt-Anzeiger (ksta.de)

Als die Betriebserlaubnis für das 1974 eröffnete Römisch-Germanische Museum am 31. Dezember 2017 endete, zog die Stadtverwaltung in Erwägung, das ehemalige Modehaus Sauer, Ende 2016 geschlossen, übergangsweise als Museumsgebäude zu nutzen, da das Stammhaus am Roncalliplatz von Grund auf der Sanierung bedurfte. Etwa 10 Millionen sollte der Kauf kosten, was für die Sanierung der Interimslösung nicht ausreichte. So kam ein Investor aus Düsseldorf ins Spiel und zum Zuge, mit dem die Stadt Köln einen Mietvertrag aushandelte - für das Stadtmuseum. Zwischenzeitlich hatte das RGM im Belgischen Haus, lange Zeit bot dessen Jugendstilsaal ein angemessenes Ambiente für Vortragsabende des HvAK (s. KuF 92), an der Cäcilienstraße Zuflucht gefunden.

Das zweite Messverfahren arbeitet mit einer Drucksonde, die an der Schachttinnenseite im Rheinufer angebracht ist. Bei technischen oder mechanischen Störungen soll die zusätzliche Messung die Daten liefern. Der Rhein ist eines der meistbefahrenen Binnengewässer Europas. Auf dem Strom verkehren knapp 7.000 Frachtschiffe mit einer Gesamtkapazität von etwa zehn Millionen Tonnen. Nicht nur Hoch-, sondern auch Niedrigwasser zieht Einschränkungen in der Schifffahrt nach sich.

Nach überwiegender Trockenheit ohne ergiebige Niederschläge erreichte der Pegel am 18. Oktober 2018 zunächst die neue Rekordmarke von 80 cm. Am 23. Oktober waren es nur noch 67 cm.

In beiden Fällen sind die wirtschaftlichen Folgen fatal: Wenn in Folge des Erreichens der Hochwassermark II die Einstellung des Schiffsverkehrs erfolgt, muss auf dem Landweg Ersatz für den Transport gesucht werden, normalerweise passieren

Nun soll noch im Herbst diesen Jahres das vor 60 Jahren eröffnete Stadtmuseum, bis Mitte 2017 im ältesten Backsteingebäude der Domstadt beheimatet, im ehemaligen Bekleidungshaus an der Minoritenstraße untergebracht werden. Nach der Übergabe im 3. Quartal 2021 an die Stadt, soll im 2. Quartal 2022 das Stadtmuseum an neuer Heimstätte für die ersten Besucher offen stehen. Übergangsweise, im Raum stehen 10 Jahre, eine Rückkehr an die Zeughausstraße ist wohl nicht geplant.

Im KStA v. 27.4.21 wird der Historiker und Kurator am Stadtmuseum Stefan Lewejohann, der uns allen noch in lebhafter Erinnerung durch seinen Vortrag über „1968“ (s. KuF 86) ist, im Hinblick auf die nahe Zukunft so zitiert: „Der Umzug ist in erster Linie für uns die Möglichkeit, eine moderne, überraschende und kurzweilige Stadtgeschichte zu erzählen.“ In diesem Zeitungsbericht wird die neue Konzeption (Motto: „Über die Gegenwart in die Vergangenheit eintauchen.“) folgendermaßen dargestellt: „Statt nüchterner Chronologie

setzt das Museum künftig auf mehr gegenwartsbezogene Emotion, Digitalisierung und beispielhafte Geschichts-Darstellung. Im zentralen „Auftaktraum“ wird die Kölner Geschichte zunächst im Schnellverfahren abgehandelt. Daran schließen sich Themenräume mit eher gefühlsbetontem Ansatz an.“

Es gibt sicher nicht viele Städte, die mit einem Museum, das die Geschichte der eigenen Stadt vom Mittelalter bis in die Gegenwart veranschaulicht, in dieser Weise umgehen. Es hat seit seiner Gründung 1888 eine wahre Odyssee hinter sich, ursprünglich beheimatet in der Hahnen- und der Eigelsteintorburg, dann in der ehemaligen Kaserne der Deutzer Kürassiere, dann seit 1958 im Zeughaus an der Zeughausstraße, wo seit 1974 die „Alte Wache“ (Wachgebäude der preußischen Militärverwaltung) für Sonderausstellungen dem Museum angegliedert ist. Beabsichtigt, aber leider noch nicht sicher ist sein zukünftiges Unterkommen in der sog. „Historischen Mitte“ am Roncalliplatz.



Das Modehaus Franz Sauer an der Minoritenstraße wurde Ende 2016 geschlossen.

Das Modehaus Sauer, mit einem Ruf als beliebter Ausbildungsbetrieb, konnte auf eine fast 175jährige Firmengeschichte zurückschauen, als es dann seine Pforten schließen musste. Bis auf das Jahr 1842, als der Dombauverein und der Männergesangsverein gegründet wurde, ja seit es auch die Lengfeld'sche Buchhandlung gibt (s. KuF 94), war auch die Firma Sauer in der Domstadt ansässig. Franz Sauer aus Gustorf (bei Grevenbroich), ein Imi also, eröffnete in der Kleinen Budengasse eine Stickerei. Aus diesen kleinen Anfängen entwickelte sich ein Familienunternehmen, das sich nicht nur unter modebewussten Kölnern einen Namen machte. Seit 1986 bot es dann an der Minoritenstraße seiner Kundschaft aus aller Welt - mit so bekannten Namen wie Armani, Brioni oder van Laack - internationale Qualitätsmode nach den hauseigenen Prinzipien „sportliche Eleganz“ und „wertvoll, aber dezent“. Auch Pelze, Wäsche und auch Lederwaren sowie Accessoires wurden auf 5 Verkaufsebenen von ca. 80 Mitarbeitern angeboten und verkauft. Das eventuell benötigte Änderungsatelier befand sich direkt im Hause. Das Traditionsgeschäft - wie zuvor auch Messing Müller und Silber Becker - musste schließen, weil es Franz Sauer nicht gelungen war, einen Nachfolger für den Vertrieb hochpreisiger Mode zu finden.

Besuchen Sie uns auch auf Facebook
<https://www.facebook.com/HeimatvereinAltKoeln/>

„Big John“ - „Der heimliche König von Köln“

Hans-Georg Tankiewicz

Wer aus der älteren Generation diesen Namen hört, denkt vielleicht zunächst an den Ranchbesitzer aus Arizona aus der Western Serie „High Chaparral“ (gespielt von Leif Erickson), die von 1967 bis 1971 in fast 100 Folgen über den Bildschirm im ZDF „flimmerte“ (spätere Wiederholungen auf mehreren Privatsendern). Die Kölner Ausgabe von „Big John“ war zur gleichen Zeit Vorsitzender der Ratsfraktion der SPD. Doch in der Domstadt würde keiner auf den Gedanken kommen, darunter einen Viehzüchter aus dem Rheinland zu vermuten. Nicht nur Politiker der SPD wissen, wer dahintersteckt, der ehemalige OB und Ehrenbürger der Stadt Köln John van Nes Ziegler, der 2021 seinen 100. Geburtstag hätte feiern können. Von Alfred Neven DuMont wurde er einst als der „heimliche König von Köln“ bezeichnet.

Mit dem am 20. Mai 1921 geborenen Vollblutpolitiker verbinden viele Kölner eine Reihe von politischen Entscheidungen, wie die kommunale Gebietsreform von 1975, die eine Erweiterung Kölns mit sich brachte und die Einwohnerzahl die Millionengrenze - wengleich das Karnevalsmotto 1975 „Seid umschlungen, Millionen!“ schon lange festgestanden hatte - überschreiten ließ (nicht jeder in Porz, Rodenkirchen u.a. Stadtteilen jubelte darüber), mitunter war sogar die Rede vom „Kölner Polyp, der weit ins Land greift“.

Es wäre sicherlich vermessen, in diesem Rahmen all der Verdienste gerecht zu werden, die sich „Big John“ im Laufe seines

Lebens nicht nur in der Arbeit für die Stadt Köln und ihre Bürger erworben hat. Deshalb hier nur ein paar Schlaglichter aus seiner politischen Karriere, die besonders die Stadtlandschaft neben der kommunalen Neuordnung nachhaltig geprägt haben:

- Rheinufertunnel und Rheingarten
- Neugestaltung des Bereichs zwischen Dom, Hauptbahnhof und Altstadt
- Konzeption der Fußgängerzonen Hohe Straße / Schildergasse
- Bau der U-Bahn
- Ausbau des Flughafens.

Diese und viele weitere, direkt ins Auge fallenden Ergebnisse seiner Arbeit für die Stadt haben ihm dann auch am 23. April 1991 - rechtzeitig zum 70. Geburtstag - die Ehrenbürgerwürde eingebracht. Seine sonstigen Ämter und Würden dokumentiert die Grabplatte auf Melaten: Ehrensenator der Universität Köln Mitglied des Kölner Stadtrats 1956-1984 Kölner Oberbürgermeister 1973-1980 Mitglied des Landtags NRW 1953-54, 1958-84 Landtagspräsident NRW 1966-70, 1980-85

Sein Nachfolger als OB, Norbert Burger, hat ihn im Nachhinein folgendermaßen gewürdigt: „Ich halte ihn für den Kommunalpolitiker in Köln, der nach dem Krieg am nachhaltigsten gewirkt hat. Die Aufbauzeit, aber auch die 70er Jahre hat er wesentlich mitgestaltet. Er war ein verdienter Ehrenbürger.“ (Rundschau v. 15.11.2006) Unter den Tisch fällt oft sein Einsatz als Rechtsanwalt in jüngeren Jahren, als er spanische Widerstandskämpfer gegen das Franco-Regime, die dann als Zwangsarbeiter ins Deutsche Reich deportiert worden waren, in Entschädigungsprozessen vertrat, was ihm 1994 schließlich den höchsten spanischen Orden

einbrachte, als er spanische Widerstandskämpfer, die als Zwangsarbeiter nach Deutschland deportiert worden waren. Er setzte für sie Entschädigungen durch und leistete Unterstützung beim Wiederaufbau der Demokratie in Spanien; dafür und weil er sich um die deutsch-spanischen Beziehungen sowie die Interessen der Spanier in Deutschland verdient gemacht hatte, bekam er das Großkreuz des spanischen Zivilverdienstordens.

Aber auch die Gesamtschule, der Zweite Bildungsweg und die Schulreform von 1968 sind mit seinem Namen verbunden.

Doch auch wenn man heute vom „Kölner Modell“ (Bauherrenmodell) spricht darf die Rückbesinnung auf „Big John nicht fehlen. Denn das erste Großprojekt dieser Art betraf die Bebauung (1971-1976) um Groß St. Martin, die mit der Baugesellschaft „moderne köln“ sowie den Architekten-namen Joachim und Margot Schürmann verbunden ist. Möglich, ja sogar mehr als wahrscheinlich ist, dass im Zuge seiner Tätigkeiten nicht nur in diesem Bereich auch seine Definition von „Kölschem Klüngel“ zum Tragen gekommen ist: „Kölscher Klüngel ist, eine amtliche Sache privat zu erledigen.“ Es mag auch sein, dass er mit seinen Verhandlungspartnern nicht immer zartfühlend umging, ähnlich seinem Namenspatron aus der Westernserie, nicht zuletzt deshalb hat er sich ja den „Kampfnamen“ eingehandelt, aber verletzend war er dabei wohl nie.

Ein kölsches Leben Marita Dohmen zum 80. Geburtstag

Friedhelm Sarling und
Hans-Georg Tankiewicz

Sucht man nach einer treffenden Bezeichnung für den Beitrag, den Marita Dohmen seit Jahrzehnten für den Erhalt der kölsche Sprache geleistet hat, dann darf man diesen ohne weiteres „großartig“ nennen. Mit ihren zahlreichen Beiträgen in Zeitungen, im Rundfunk und im Fernsehen, ihren Aktivitäten bei Führungen, den Kursen in der Akademie für uns kölsche Sproch und den unterhaltensamen Büchern, von ihr verfasst oder mit Beiträgen versehen, ist Marita geradezu eine „Marke“ in Sachen „kölsche Sproch“, Eigenart, Geschichte und Brauchtum



geworden. Hinzu kommt, dass sie eine kölsche Tugend beherrscht, dass man sich hilft, wenn man darum gebeten wird. Dazu gibt es viele Gelegenheiten, diese

Mondjecke un andere Minsche
Veedelsklaaf Kölle hückzedachs
Wä weiß, woför et jot es
Bei uns em Veedel
Schmitze Klaaf Loss mer jet schänge
Nohberschaftsklaaf Familienklaaf

Erfahrung hat der Vorstand des Heimatvereins Alt-Köln gemacht- Mitglied im HvAK wurde sie im Jahre 1995, seit 2016 ist sie im Vorstand. Die Zahl der in den Registern von *Krone un Flamme* aufgelisteten Beiträge als Autorin ist groß, es werden weit über achtzig sein. In ihrem ersten, in *Krone un Flamme* abgedruckten Text mit der Überschrift „Huffaat muss Ping ligge“ (*Krone un Flamme* Heft 2 vom November 1996, Seite 23ff.), führt uns Marita in die Welt der Schule, also auf ein Gebiet, das ihr bestens vertraut war. In Heft 24, erschienen im Januar 2003, schildert Marita im „Krepphänsjer“ auf heitere Art und Weise, welche Erlebnisse sie am Telefon mit ihrer tiefen Stimmlage hat. In der Folge haben die Mitglieder im Heimatverein die Qualität dieser Stimme bei den Lesungen der Mundartautoren erleben und ihre in großer Zahl in *Krone un Flamme* abgedruckten Texte lesen können. Marita hat so mit all den Möglichkeiten, die das Kölsche bietet, den Zuhörern und Lesern auf unterhaltsame Weise Gelegenheit verschafft, ihre genauen Beobachtungen und alltäglichen Erfahrungen nachzuvollziehen. Wie oft mag dabei der Satz gefallen seine: „Jenau esu es et!“

Liebe Marita, unsere herzlichen Glückwünsche zu deinem 80. Geburtstag verbinden wir mit guten Wünschen für deine Gesundheit und - ganz uneigennützig - mit der Hoffnung, dass wir noch manches von dir zu hören und zu lesen bekommen und dich auch noch viele Jahre um Rat und Hilfe bitten dürfen.

Hätzlichen Glöckwunsch! Pass op dich op!

HvAK-Geschäftsstelle am Hansaring 10

Friedhelm Sarling

Der Hansaring in der Neustadt-Nord gehörte als Abschnitt der neu geschaffenen Ringe mit breitem Grünstreifen und einer eindrucksvollen Bebauung zu den repräsentativen Adressen in unserer Stadt Dort entstanden nach dem Abbruch der mittelalterlichen Stadtmauer von 1881 an zahlreiche großbürgerliche Wohnhäuser ebenso wie repräsentative öffentliche Gebäude, am Hansaring sind das z.B. das Gebäude der Handelshochschule (später Gymnasium Hansaring) und das Hansa-Hochhaus. Mit dem Namen Hansaring wird erinnert an die Zeit der Zugehörigkeit Kölns zur Hanse, dem mittelalterlichen Bund der Kaufleute.

Die alliierten Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg haben der einstigen Pracht schwere Schäden zugefügt. Ein Wiederaufbau ohne Berücksichtigung der historischen Struktur hat in der Folge dazu beigetragen, dass der Hansaring, wie auch die anderen Abschnitte der Ringe, keine geschlossenes architektonisches Bild mehr abgeben. Auch das Haus Hansaring 10 ist ein Nachkriegsbau zwischen einigen Zeugnissen der Gründerzeit.

Dort nutzt der Heimatverein Alt-Köln e.V. seit vielen Jahren im zweiten Stock einen von der Fa. Böhm Medien angemietete Büroraum für Vorstandssitzungen und die Treffen des Mittwochskreises. Ein eher karger, zur Straße gelegener Raum, funktional-schlicht eingerichtet und dennoch groß genug für die dort stattfindenden Treffen. Seit März 2021 gehört er mit zwei weiteren straßenseitig gelegenen Räumen

zur offiziellen Geschäftsstelle des Heimatvereins.

Im Laufe seiner langen Geschichte war die Adresse des Heimatvereins, wie sich aus den Geschäftsstellenanschriften im Impressum ablesen lässt, überwiegend mit der Anschrift des Vorsitzenden identisch. Schon auf den Titelseiten der ersten Ausgaben von Alt Köln heißt es lapidar: „Beiträge und Anregungen zu dieser Zeitschrift [gemeint ist

Alt Köln, erstmals erschienen 1906] wollte man an den Vorsitzenden K. A. Stauff, Köln, Unter Goldschmied, senden.“



Getagt hat der Vorstand in den Jahren seit der Vereinsgründung an verschiedenen Orten in der Stadt. Wo überall, bedarf der Erschließung der Quellen in den Mitteilungen des Vereins. Vereinsmitglied Eckehard Backhausen hat im November 2019 den Baas auf eine 1921 veröffentlichte Schrift mit dem Titel „Kölner Kneipen im Wandel der Zeit“ von Lambert Macherey



Blick aus dem Fenster der Geschäftsstelle

hingewiesen. Darin lesen wir auf Seite 74 auf den damals noch so benannten Verein Alt-Köln bezogen:

„Weiter tagt in diesem „Bräues“ [gemeint ist das Gasthaus Bank, Hohe Pforte 8] seit zwei Jahrzehnten der Vorstand des heute mehr als 2000 Mitglieder zählenden Vereins „Alt-Köln“, der sich unter seinen bewährten Vorsitzenden, Buchhändler Stauff und Arzt Dr. Joseph Bayer, so große Verdienste um die Erhaltung der Kölner Mundart erworben hat.“

Der Begriff „Lokal-Kolorit“ bekommt hier eine besondere Bedeutung. Hier die vollständige Literaturangabe:

Kölner Kneipen im Wandel der Zeit (1846-1921). Aus dem Schatz Kölner Erinnerungen von Redakteur Lambert Macherey. Erstes Bändchen Preis 6,- Mark. Im Selbstverlag des Verfassers, Köln Sülz, Zulpicher Straße 213. [gedruckt bei] M. Dumont Schauberg, Köln

Die Fülle an Akten, Schriften, Büchern und Gegenständen war irgendwann in einem Privathaushalt nicht mehr unterzubringen. Vor allem waren diese Dinge

dort auch nicht ohne weiteres zugänglich. Im Dachgeschoss des Kölnischen Stadtmuseums an der Zeughausstraße hatte der Heimatverein viele Jahre einen Raum zur Verfügung, in dem alles untergebracht war, was frühere Vorsitzende gesammelt und angeschafft hatten. Die umfangreichen Buch- und Zeitschriftenbestände, Schränke und zahlreiche andere gesammelten Stücke lagen schwer zugänglich in dieser, liebevoll Archiv genannten Dornröschenkammer. Der Weg dorthin führte über viele Treppenstufen, was den Zugang zusätzlich erschwerte. Maria-Luise Schweiger hat als Archivarin lange für Ordnung gesorgt und die Bestände auch digital erfasst, die begrenzten Platzverhältnisse verhinderten dennoch eine intensivere Nutzung. Thomas Coenen hat den Lesern von *Krone un Flamme* mit seinen Beiträgen „Alt-Köln vor hundert Jahr“ manches inhaltlich erschlossen, so auch Prof. Dr. Jürgen Bennack, der mit seinen Beiträgen „Der Heimatverein Alt-Köln (damals »Verein Alt-Köln«) zwischen 1927 und 1947 im Spiegel der Vorstandsprotokolle“ etliche Schlaglichter auf die Vereinsgeschichte geworfen hat (KuF 54 bis 59). Was aber für einen einfachen und uneingeschränkten Zugang lange fehlte, war eine komplette digitalisierte Fassung der Vereinszeitschriften.

Als Folge der Schließung des Stadtmuseums musste der Heimatverein diesen Raum aufgeben. Ende 2020 war die Auslagerung in einen Raum des Karnevalsmuseums dank tatkräftigen Zupackens abgeschlossen. Von diesem Jahr an kann der Heimatverein Alt-Köln e.V. unter einer eigenen Geschäftsstellen-Anschrift kontaktiert werden. Diese Adresse soll aber nicht nur einen Briefkasten beherbergen, sondern dort sollen demnächst weit mehr

Angebote für die Mitglieder gemacht werden, wenn dann hoffentlich die Einschränkungen durch Corona ein Ende haben.

Im Gespräch mit Petronella Pistor-Rossmannith

Friedhelm Sarling

Seit vielen Jahren ist sie in jedem Heft von *Krone un Flamme* erwähnt, nicht nur das - jeder im Heimatverein kennt sie:

Karin Petronella Pistor-Rossmannith



In *Krone un Flamme* Heft 41 (2007) werden Petronella Pistor-Rossmannith und ihr Mann Erhard als Neumitglieder im Heimatverein begrüßt. Unter dem Vorsitzenden Willi Reisdorf wird Petronella,

wie sie allgemein genannt wird, in der Mitgliederversammlung 2008 als stellvertretende Schriftführerin des Heimatvereins Alt-Köln e.V. gewählt. (Schriftführer war damals Werner Kürten.) Nachdem sie über mehrere Jahre im Vorstand (laut Impressum in *Krone un Flamme*) u.a. für den Schriftenversand zuständig war, ist sie ab Heft 64 (2013) als Schriftführerin benannt.

Die Aufgabe, aus den mitunter lebhaften Diskussionen im Vorstand die notwendigen Ergebnisse zu verschriftlichen - durchaus keine einfache Angelegenheit - geht Petronella seither unverdrossen mit Stift und Technik an. In einem ehrenamtlich tätigen Vorstand gehören „nebenbei“ auch die Korrespondenz mit Neumitgliedern und das Abfassen von Glückwünschen zu runden Geburtstagen zu ihren Aufgaben. Nicht nur als Schriftführerin ist sie ein bewährtes Mitglied des Vorstands, sondern sie trägt auch durch Planung und Organisation von Exkursionen dazu bei, dass unsere Mitglieder attraktive Angebote nutzen können.

Im Kriegsjahr 1943 wurde sie als Kind einer preußischen Mutter und eines rheinischen Vaters in Berlin-Schöneberg geboren. Den zweiten Vornamen Petronella hat sie als erstes Enkelkind nach ihrer im Bergischen Land lebenden Großmutter väterlicherseits bekommen. Die Erstkommunion erlebte sie noch im Berlin der Sektoren am 17. Mai 1953, bald danach zog die Familie, zu der auch eine zwei Jahre jüngere Schwester gehörte, in die Heimat des Vaters nach Köln um. In Lindenthal, so erinnert sich Petronella, durften sie und ihre Schwester Roswitha eine sorglose, den damaligen Zeiten angepasste und glückliche Kinder- und Jugendzeit erleben.

Mit dem Abitur am Hildegard-von-Bingen-Gymnasium hatte sich bei ihr das Kaufmännische mit Mathematik und Steuerrecht als Berufsziel herauskristallisiert. Nach einem Ausflug in die Betriebswirtschaftslehre an der Universität zu Köln erfolgte die erste Anstellung in der Abteilung Kostenrechnung beim in Köln bekannten Erich Ortloff. Diese Abteilung sei bei einigen Kollegen „nicht immer gerne gesehen worden“, stellt Petronella rückblickend fest. Ganz offensichtlich hat sie in diesen ersten Berufsjahren ein „Stehvermögen unter erschwerten Bedingungen“ entwickelt. Der ständige Umgang mit Tabellen, Zahlen, Steuern hatte nach einigen Jahren seinen Reiz verloren und so nutzte Petronella Mitte der 1960er Jahre eine Gelegenheit, sich bei der Lufthansa in Köln zu bewerben. Zwar blieb sie zunächst im Büro „am Boden“, als sich jedoch die Chance auftat, zum fliegenden Personal zu wechseln, zog es Petronella als Stewardess in die Lüfte. Was von ihr zunächst als Aushilfstätigkeit bei innerdeutschen Flügen gedacht war, entwickelte sich zum europaweiten Reiseprogramm. Flüge nach Griechenland und Portugal habe sie gerne gehabt, berichtet Petronella und weist auch darauf hin, dass sich das damalige Fluggastpublikum von dem heutigen unterschieden habe. Das ständige Unterwegssein brachte es mit jedoch sich, dass Kontakte zu Freunden schwer zu organisieren waren. Daraus zog Petronella die Konsequenz und wechselte um 1973 zurück zu den Zahlen in die Abteilung „Honorare und Lizenzen“, des WDR, anschließend in die Produktion „Film und Unterhaltung“, was ihrem Bedürfnis nach Kontakten mehr entsprach.

Ein selbstständiges und erfolgreiches Berufsleben kann nur noch durch die Grün-

dung einer Familie gekrönt werden. Mit der Eheschließung und der Geburt von Tochter Sarah Marie im Jahr 1980 wurde Petronella im Kölner Süden wieder richtig sesshaft, ihr Leben, sagt sie, wurde wieder „normaler“.

Bei Volker Groebe in der Akademie für uns kölsche Sproch lernte sie auf Anraten ihres zweiten Ehemannes Erhard alles, was man braucht, um in diesem Kosmos bestehen zu können und legte das Kölsch-Examen ab. Wie so häufig war es auch in ihrem Fall Prof. Jürgen Bennack, der sie für den Heimatverein Alt-Köln gewinnen konnte und nun ist sie bereits seit 13 Jahren im Vorstand und als Schriftführerin aktiv.

Im Heimatverein kennen wir Petronella als temperamentvolle und engagierte Frau, die sich mit aller Kraft ausdauernd für die Ziele des Vereins einsetzt. Sie selbst sagt über sich: „Ich habe ein sehr abwechslungsreiches Leben geführt - mit Höhen und Tiefen - und bin sehr dankbar für diese Zeiten“. Wer sie etwas näher kennt, der weiß, dass sich unter der vermeintlich „rauen Schale“ ein empfindsamer Mensch befindet, der lernen musste, mit Höhen und Tiefen umzugehen. Wir wünschen Petronella weiterhin die dafür erforderliche Stabilität und viel Freude am großen Glück ihrer Enkeltochter Charlotte Marie.

Erratum

Hans-Georg Tankiewicz

Der Vorstand des Heimatvereins Alt-Köln - besonders aber die Redaktion von KuF - haben sich über eine ganze Reihe positiver Rückmeldung zu unserem Zusatzheft gefreut, allerdings hat sich auch hier der Fehler-teufel (S.41) eingeschlichen: Frau Windmüller-Loser hat mich zurecht darauf aufmerksam gemacht, dass der Machabäerschrein und die Lüpertz-Fenster sich nicht in St. Aposteln, sondern in St. Andreas befinden. Selbstverständlich müssen auch die Lebensdaten bei Abraham Oppenheim (S. 1) korrigiert werden: 1804-1878.

Nachzutragen ist der Hinweis, dass die in KuF 96 auf Seite 20 abgedruckte Begründung des Antrags auf Umbenennung des bisherigen Bahnhofsvorplatzes zu Beginn des Jahres 2017 von Dr. Ulrich Soénius verfasst wurde. Leider war das im Text nicht kenntlich gemacht worden.

Immer aktuell

www.heimatverein-alt-koeln.de

Neues us dem Mettwochskreis Jet Neues för ze rode

Toni Buhz för der Mettwochskreis

Letz Jahr wor ich för e paar Däch en Wien. Natürlich wor ich och em Prater. Sujar om Riesenrad ben ich jefahre. Dobei kom mer en ahl kölsch Leedche en der Senn, vun dem ich alle Strophe opsage kunnt. Dat hät och der Tommi Engel ens jesunge. Och e Anekdotche feel mer en, ävver dovun später. Jeärgert hät mich, dat ich der Titel nit präsent hat, un och nit der Name vun dem, dä et jeschreven hatt. Wal ävver kann ich die Name vun dä Lückcher, die em Leed vörkumme: Pit-Jüppche, Janettche, Settche un et Kohstalls-Annemarie. Widder derheim han ich dann erusjesook, wat mer nit enjefalle wor. Un die Froge möchte mer aan üch wiggerjevve:

Wie heiß dat Leed un wä wor der Autor dovun?

Ach su, ich hatt jo en Anektdötche versproche. Wie ich en de zweite Klass en der Frankstroß schulle jejange ben, han ich der Lehrer Mömkes jefrohch, off ich im op singe Namensdaach e Leedche singe dörf. Ich dorf un sujar alle Strophe vun dem Leed, öm dat et he jeit. Ich weiß et noch jenau, dat im e Trönche de Backe erav jepeckelt ess. Ich han mer domols jedach, su schlääch häs do doch jar nit jesunge, dat hä kriesche moot. Su, wenn Ehr de Lösung jefunge hat, ha'mer nix dojäje, wenn Ehr dat Leedche ens vör üch singe ov summe doot.

Et jitt och widder jet ze jewenne:

1.-3. Pries: E Booch

Die Lösung schicken Sie bis zum **10. Juli 2021** (Einsendeschluss, Datum des Poststempels) bitte nur per Postkarte an unser Vorstandsmitglied Marita Dohmen, Simmerer Straße 14, 50935 Köln

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, ebenso sind die Vorstandsmitglieder des Heimatvereins sowie die Mitglieder des Mettwochskreises von der Teilnahme am Preisrätsel ausgeschlossen.

Oplüsung Rötzel KuF 96

Dismol wor et wal widder jet eifacher, dann mer freuen uns üvver 36 Lückcher, die de richtije Lösung jefungen hann. Wat wor usjefalle?

Die richtije Antwoot wor: Fastelovend.

Usjefalle wor'e jo wirklich, zemindes op en usjefalle Aat un Wies!

Mer jrateleeren all denne, die de richtije Lösung jefungen hann!

Jewonne hann:

1. Frank O. Gebhardt, Bergisch Gladbach;
2. Bruno Grimbach, Dormagen;
3. Hermann Reinold, Hürth.

Usserdäm hann de richtige Lösung jefunge: Eckehard Backhausen, Köln; Elfriede Braun, Frechen; Gina Buhz, Köln; Nicole Buhz, Köln; Oliver Buhz, Köln; Bernhard und Luzia Claßen, Köln; Hans Esch, Schleiden; Agnes Esser, Köln; Paula u. Hans Freund, Hürth; Resi Goeb, Köln; Wilfried Hänsel, Köln; Kaethe Jaitner, Bornheim; Gisela Kaub, Pulheim; Rudolf Klein, Köln; Thomas Könen, Köln; Hubert Kürten, Weilerswist; Marlies Lauter, Köln; Ria Lenders, Köln; Helmut Löhr, Köln; Dieter Lorenz, Dormagen; Thea Lüchtfeld, Köln; Marlies Marks, Köln; Hans Egon Meyer, Köln; Heidi Möltgen, Köln; Günther Radajewski, Pulheim; Margret Scharfe, Brühl; Hannelore Schneider, Köln; Ingrid Schulz, Köln; Heinz-Georg Selbach, Lindlar; Lisa Taschbach, Köln; Albert Tüpprath, Mülheim; Gertrud Türk, Köln; Silke Willems, Hagen.

Zom Jebootsdach vill Jlöck

Juli

Peter Mohrs	60	Renate Reis	90
Agnes Harnisch	75	Heike Broicher	60
Rolf E. Buschhausen	85	Berta Beate Schmitt	85
Heinz Jansen	94	Fritz Baur	91
Lothar Kluge	60	Balbina Rieschick	93
Vera Deutsch	65	Barbara Fiorelli	50
Margot Althaus	75	Heinrich Heider	85
Hans Land	95	Anni Gerhards	85
Käthe Jungbluth	85	Wilhelm Schulte	75
Gisela Vogt	85	Heide Salentin	65
Karin Kohl-Schabram	70	Edith Mintgens	90
Norbert Krebs	60	Ferdi Dierkes	85
Hermann Hertling	91	Hans Nick	91
Heinz Peter Fischer	80	Luise Jäger	75
Reinhard Lochmann	80	Barbara Kleinfeld	85
Monika Kampmann	75	Günter Fluck	80
Frank Müller	75	Irmgard Lex	93
Elisabeth Sieger	85	Günther Noll	94
Karl-Heinz Tils	80	Heribert Lehna	65
Peter Bresgen	80	Marlene Rosen	85
Elisabeth Brühl	95	Martin Th. Wolf	90
Gabriele Erbes-Böhm	60	Edith Dworeck	75
Herbert Weicker	75	Waltraud Berkircher	80
Bernd Conrad	75	Erika Mantel	85
Rudolf Meier	65		

September

Franz König	70	Hildegard Grohs	91
Heinz Thiele	90	Paul Junker	75
Reinold M. Fries	94	Bernd Melsheimer	70
Gisela Friederichs	85	Käthe Sommerhäuser	85
Gerd Wahler	70	Karl-Ernst Nöckel	75
Anneliese Köllen	85	Ludwig Sebus	96
		Günter Klein	60
		Ronald Rippchen	75
		Bruno Grimbach	65
		Katharina Riebe	75
		Hildegard Bühl	92
		Manfred Daab	85
		Annemarie Schläger	92
		Marianne Dohmen	94
		Gerd Ettelt	70
		Hans-Peter Fuchs	91

August

Theodor Wirtz	80		
Heinz Dick	92		
Heinz Sarembe	80		
Ursula Barthel	70		
Heinz Schmitz	75		
Servatius Krapp	85		
Wolfgang C. Rückershäuser	90		

Anni Drimborn	95
Albert Ackermann	75
Gisela Kürten	91
Gertrud Korn	70
Gisela Becher	80
Klaus Müller	80
Sigrid Wiedmann	85
Michael Josuweck	92
Franz Kresse	75
Friedrich Brühl	95
Eduard Ludwig	80
Magdalena Diefenbach	85

Gruß an die neuen „Alt-Kölner“

Prof. Dr. Jürgen Wilhelm
Ariane Bachmann
Dorothea Boieck
Ein Herz für Rentner e.V.
Bärbel Mommertz
Ernst Mommertz

Hätzlich wellkumme!

Hey Kölle, do bes e Jeföhl!

Für die Redaktion Hans-Georg Tankiewicz

Unsere vielfältigen Überlegungen zum Begriff Heimat, der unseren Vereinsnamen ja entscheidend prägt, sollen durch diesen Vers aus dem Refrain eines nicht nur im Fastelovend gern gesungenen Bekenntnis aus einem Lied der Höhner zum Abschluss gebracht werden. So manch einer mag nach dem vollmundigen Start der Politik im Rahmen des sog. „Heimatministeriums“ von der dann folgenden Zurückhaltung nicht überrascht gewesen sein. Doch die in der DDR seit den 50er Jahren vom Staat betriebene Förderung einer Heimatliebe „von oben“, im Sinne einer Liebe zum sozialistischen Staat, wirkte auf seine Bewohner gleichfalls verstörend. Die sozialistische Heimatidee im Rahmen der Parteidoktrin hat sich von oben her auch nicht durchgesetzt. Angeregt wurden wir zu diesem abschließenden Artikel nicht durch den erst kürzlich ins Leben gerufenen freiwilligen Wehrdienst von Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer unter dem Namen „Heimatschutz“, sondern durch den aus Bayerisch-Schwaben stammenden zeitgenössischen Philosophen Wilhelm Schmid, der in Berlin lebt und als außerplanmäßiger Professor in Erfurt lehrt. Seine jüngste Veröffentlichung lautet „Heimat finden - Vom Leben in einer ungewissen Welt“. Beim Erscheinen des Buches vermisste er in einem Interview mit der „Augsburger Allgemeinen“ v. 6.3.21 (<https://www.augsburger-allgemeine.de/kultur/Philosoph-Wilhelm-Schmid-Ich-vermisse-sichtbare-Heimatpolitik-id59245771.html>), dass durch einen Minister, „der die Heimat in den Titel seines Ministeriums geschrieben hat, auch sichtbar etwas für

die Heimatpolitik“ getan wird. In diesem Gespräch bemüht sich der Philosoph um eine nähere Ausleuchtung und kommt zu einem Resultat, mit dem auch die Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln leben können:

„Ich glaube, das kann sich für Menschen im Laufe des Lebens auch ändern. Nicht zuletzt ist eine eigentliche Heimat für sehr viele Menschen die Beziehung zu den Nächsten, in der Familie, im Freundeskreis. Für viele ist es auch die Arbeit, die sie gerne tun, oft verbunden mit der Arbeitsstelle. Das lässt sich also nicht theoretisch sagen, was die eigentliche Heimat für den einzelnen Menschen ist. Ich nenne das gerne Kernheimat, größter Stein im Heimatmosaik. Aber der Stein kann wandern, größer und kleiner werden, Es können auch mehrere große Steine nebeneinander existieren ...“ Von diesen Steinen möchte Schmid auch keinen missen. Heimat ist für ihn eine „Kombination“ aus „Herkunftsheimat“ und „Wahlheimat“, aus Familie, Freunden, Arbeit usw. Und schließlich: *„Die Heimat der Zukunft wird eine integrativ gestaltete sein müssen.“* Die folgenden Überschriften einiger Kapitel seiner Ausführungen mögen einen Hinweis bieten, was er meint, und können zur weiteren Lektüre anregen: *„Heimat ist überall, wo Beziehung ist“ - „Heimat fühlen Menschen in der Natur“ - „Heimat wird geschaffen mit Kunst und Kultur“ - „Heimat ist das ruhige Leben auf dem Land“ - „Heimat ist das vibrierende Leben in der Stadt“ - „Heimat entsteht beim Unterwegssein in Raum und Zeit“ - „Heimat ist erfahrbar in Phantasie, Utopie und Transzendenz“.*

Der Chefredakteur von TV Hören und Sehen, Uwe Bokelmann, bringt es auf den Punkt: *„Heimat ist das, was uns nicht egal ist.“* (tv-Hören und Sehen Nr. 17 v. 23.4.21). Das ist uns neben so manch anderem auch eines nicht: Kölle.

Liebe Leserin, lieber Leser,

nach wie vor hat das Coronaproblem erhebliche Auswirkungen auf die Gestaltung unserer Angebote. Eine Teilnahme an unseren Veranstaltungen müssen wir von der Einhaltung der jeweiligen offiziell vorgegebenen Bestimmungen abhängig machen. Bitte beachten Sie, dass die Angaben zu den nachstehend aufgeführten Veranstaltungen deshalb unter dem Vorbehalt der gesetzlich bzw. behördlich angeordneten Maßnahmen stehen. Auf unserer Homepage informieren wir Sie zeitnah über den jeweils aktuellen Stand:

www.heimatverein-alt-koeln.de

Für diejenigen, die über keinen Internetzugang verfügen, stehen die Mitglieder des Vorstandes für telefonische Auskünfte zur Verfügung, siehe in KuF „Wir sind für unsere Mitglieder da!“.

Teilnehmerkarten können auch über ein Kontaktformular auf der Homepage unter dem ausgesuchten Termin bestellt werden: www.heimatverein-alt-koeln.de/terminausblick

Samstag
05.06.2021
17⁰⁰ Uhr

Premiere KUMEDE

Mittwoch
09.06.2021
14⁰⁰ Uhr

Führung „Kölle vun d'r Thek us jesin!“ Teil 2: Rund um St. Ursula mit Ralf Knoblich als Dä Knubbelisch vum Klingelpötz: „Leev Fründin, leeven Fründ, jän mööch ich Dir e leev Hobby vun mir unger de Nas rieue: Ich dun jän Lück durch Kölle führe un dobei jet verzälle: „Kölle vun d'r Thek us jesin!“ Verzällcher övver de Leev, Mord un Dudschlag, usem Levve, wat an dä Stell all passet es un esu. Vum Eigelstein övver de Klingelpütz bes noh Zint Gereon. Un dat in zwei Deile, domet de Fööss och metmaache. Ich dun mich freue!“

Treffpunkt: Brauhaus Schreckenskammer, Ursulagartenstr., Köln

Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 7 €

Samstag
12.06.2021
11⁰⁰ Uhr

Führung Ehrenfeld „1500 Meter Venloer Straße“ mit Joachim Schulz
Treffpunkt: Barthonia Forum (gegenüber Restaurant Scholzen)
Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 7 €

Montag
21.06.2021
19⁰⁰ Uhr
Einlass
17⁰⁰ Uhr

Alt-Köln en der Weetschaff Kölsche Lieder mit den Klatschruse – „Die Kölsche un der levve Jott“

Welche positive Lebensenergie die Kölschen in ihren Liedern und Geschichten schon immer zum Ausdruck bringen, das vermitteln Wilma Overbeck und Johanna Otten als „Klatschruse“ bei ihrem musikalischen Streifzug durch das Liedgut unserer Stadt. Was die beiden uns zu sagen haben, lässt sich unter der Überschrift zusammenfassen: „Et Levve es zo koot fö e lang Jeseech!“ Lassen Sie sich überraschen, wie Wilma Overbeck und Johanna Ihre Gesichtsmuskeln aktivieren!

Der Name „Klatschruse“, das kann man bei Wrede nachlesen, steht für wilden Mohn oder Feldmohn, auch Kornrose genannt, nach dem man heutzutage suchen muss.

Ort: Zum alten Brauhaus, Severinstr. 51, 50678 Köln, Gelegenheit zum „Süffelen“ und „Müffelen“

Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 10 €

Samstag
26.06.2021

Joddesdeens op Kölsch
Muss leider entfallen!

Mittwoch
30.06.2021
14⁰⁰ Uhr

Führung Duftmuseum Farina
Treffpunkt: Farina-Haus, Obermarspforten 21, 50667 Köln
Das Duftmuseum weist darauf hin, dass alle Teilnehmer eine Mund-Nasen-Maske tragen und sich registrieren müssen
Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 5 €

Samstag
10.07.2021
08⁰⁰ Uhr

Tagestour nach Essen und Umgebung
Die Fahrt beginnt um 8⁰⁰ Uhr an der Bushaltestelle Gereonstraße (**Achtung! Neuer Abfahrtsort!**) und führt zunächst nach Essen-Werden, wo wir Dom, Abtei und vor allem Schatzkammer kennenlernen, daran schließt sich eine Bootsfahrt auf dem Baldeneysee an (auf dem Schiff besteht Gelegenheit zu einem kleinen Imbiss), am Nachmittag stehen dann anlässlich der diesjährigen „Böhm-Reminiszenzen“ ein Besuch des Mariendoms in Neviges und zum Abschluss ein Stadtspaziergang durch die idyllische Altstadt Hattingens an. Zurück in Köln sind wir voraussichtlich gegen 19⁰⁰ Uhr.

Nur für Mitglieder, Teilnehmerkarte erforderlich!
Fahrkosten: voraussichtlich 42 €

Dienstag
20.07.2021
16⁰⁰ Uhr

„Zu Fuß durch Nippes‘Gründerzeit“ mit Markus Juraschek-Eckstein
Eine Führung unter dem Motto „Geputzt der Kohl, herausgeputzt die Häuser“, wie M. Juraschek-Eckstein selbst im Band 3 der „Kulturpfade“ titelt. Die Tour führt ausgehend von der U-Bahn-Station Flora Str./Neusser Str., in Sichtweite des Traditionslokals „Em Golde Kappes“, durch eines der beliebtesten Quartiere der Stadt. Stationen u.a. bilden der erst seit 2019 offiziell benannte Schillplatz, der im Osten von prächtigen Hausfassaden begrenzt wird und an dem die Kirche St. Heinrich und Kunigunde von Vinzenz Statz liegt, der von Fritz Encke angelegte Leipziger Platz und der Wilhelmplatz, der erste öffentliche Platz, der heute u.a. als „multinationaler“ Marktplatz fungiert.

Treffpunkt: Florastraße/Ecke Neusser Straße. Dauer 1 1/2 –2 Std.
Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 7 €

Freitag
23.07.2021
14⁰⁰ Uhr

Führung „Kölle vun d'r Thek us jesin!“ Teil 1: Rund um den Eigelstein mit Ralf Knoblich als Dä Knubbelisch vum Klingelpötz: „Leev Fründin ,leeven Fründ, jän mööch ich Dir e leev Hobby vun mir unger de Nas rieve: Ich dun jän Lück durch Kölle führe un dobei jet verzälle: „Kölle vun d'r Thek us jesin!“ Verzällcher övver de Leev, Mord un Dudschlag, usem Levve, wat an dä Stell all passet es un esu. Vum Eigelstein övver de Klingelpütz bes noh Zint Gereon. Un dat in zwei Deile, domet de Fööss och metmaache. Ich dun mich freue!“

Teil 2 findet am 20.10.2021 statt.

Treffpunkt: Brauhaus Em Kölsche Boor, Eigelstein, Köln

Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 7 €

Freitag
30.07.2021
16⁰⁰ Uhr

„Erzählte Stadtgeschichte im historischen Keller an der Stadtmauer“ im Haus Josuweck, Palmstraße 36.

Im historischen Gewölbekeller des Hauses Palmstraße 36 erhalten die Besucher nicht nur einen Einblick in die Bautätigkeit der Gründerzeit im ehemaligen Stadtgraben. Anhand zahlreicher mit Sammelleidenschaft und Sinn für die Dokumentation der Stadtgeschichte zusammengetragenen Ausstellungsstücke und einer filmischen Dokumentation, wird anschaulich ein Bild von Köln vermittelt, wie es vor dem 2. Weltkrieg noch bestand.

Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 7 €

Freitag
06.08.2021
ganztägig

Ehrenamt in der Stadt Köln

Kölsches Kleeblatt - Harzheim-/Bierbrunnen, Schildergasse
Der 2020 ausgefallene Ehrenamtstag kann auch in 2021 nicht so wie früher ablaufen. Daher hat die Stadt Köln vom 02.–22.08.21 sogenannte Themenwochen Ehrenamt an 4 zentralen Standorten geplant, zu denen wir inzwischen zusammen mit unseren drei Partnern vom „Kölschen Kleeblatt“ angemeldet sind. Am 06.08.21 ist dort ganztägig ein gemeinsamer Stand am Harzheim- /Bierbrunnen auf der Schildergasse vorgesehen. Bitte „mit Abstand“ mal zwanglos vorbeischaun.

Freitag
20.08.2021
16⁰⁰ Uhr

„Erzählte Stadtgeschichte im historischen Keller an der Stadtmauer“ im Haus Josuweck, Palmstraße 36.

Im historischen Gewölbekeller des Hauses Palmstraße 36 erhalten die Besucher nicht nur einen Einblick in die Bautätigkeit der Gründerzeit im ehemaligen Stadtgraben. Anhand zahlreicher mit Sammelleidenschaft und Sinn für die Dokumentation der Stadtgeschichte zusammengetragenen Ausstellungsstücke und einer filmischen Dokumentation, wird anschaulich ein Bild von Köln vermittelt, wie es vor dem 2. Weltkrieg noch bestand.

Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 7 €

Dienstag
24.08.2021
14⁰⁰ Uhr

Führung DLR - Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt in Köln

Die Führung dauert ca. 2,5 Stunden und folgende Institute und Einrichtungen werden voraussichtlich besichtigt:

- Europäisches Astronautenzentrum (ESA)
- Institut für Luft- und Raumfahrtmedizin (DLR)
- Hochflussdichte-Sonnenofen (DLR)
- Nutzerzentrum für Weltraumexperimente MUSC (DLR)

Das Gelände des DLR ist sehr weitläufig und die Wegezeiten zwischen den einzelnen Instituten betragen bis zu 20 Minuten.

Bei der Anmeldung zur Führung muss eine Teilnehmerliste mit Vor- und Nachnamen und Nationalität erstellt werden. Bei schriftlicher Bestellung müssen diese Angaben für alle Teilnehmer mitgeteilt werden. Beim Direktkauf bei Veranstaltungen wird die Teilnehmerkarte erst nach Eintrag in die Liste ausgehändigt werden können. An der Pforte müssen sich die Teilnehmer ausschließlich mit einem Personalausweis/Reisepass ausweisen. Ersatzdokumente werden nicht akzeptiert! Video- und Fotoaufnahmen sind auf dem gesamten Gelände nicht gestattet. Aus Sicherheitsgründen ist es einzelnen Teilnehmern nicht möglich, die Besichtigung vorzeitig abzubrechen oder die Gruppe zu verlassen. Der Verzehr von mitgebrachten Speisen ist in den Instituten und Räumen während der Besichtigung nicht gestattet. Während der Führung gibt es keine Sitzgelegenheiten.

Der DLR-Standort Köln liegt im Südosten Kölns in unmittelbarer Nachbarschaft des Köln Bonn Airport. Treffpunkt: 13.45 Uhr Pforte DLR **Bahn und Bus:** Mit den S-Bahnen S 12 und S 13 von Köln Hauptbahnhof, Troisdorf oder Siegburg bis zum S-Bahnhof „Porz-Wahn“. Ab S-Bahnhof „Porz-Wahn“ dann weiter mit der KVB-Buslinie 162 zur Endhaltestelle „Wahnheide DLR“. Die Fahrzeit ab Köln Hauptbahnhof beträgt etwa 45 bis 60 Minuten.

Taxi: Am Kölner Hauptbahnhof finden Sie an beiden Ausgängen Taxistände. Bitte nennen Sie dem Fahrer als Zielort „Porz-Wahnheide, DLR“.

Auto: Hinweis: Wenn Sie ein Navigationssystem nutzen, geben Sie bitte „Planitzweg“ ein. Aus Richtung Frankfurt (A3) oder aus Richtung Bonn (A59) kommend bitte dem Wegweiser „Flughafen Köln/Bonn“ (A59) folgen und – vor dem Flughafen – die Ausfahrt „Porz-Wahn/Wahnheide“ nehmen, rechts halten und der Beschilderung „DLR“ folgen. Wegen einer Baustelle ist derzeit die Autobahnabfahrt der A59 Köln-Porz gesperrt. Bitte der ausgeschilderten Umleitempfehlung über die Autobahn folgen oder vorher die Abfahrt „Lind“ nehmen, dann rechts auf die Bundesstraße (B8) abbiegen und bis zur Heidestraße nach Köln-Porz folgen, dann rechts auf den Linder Mauspfad abbiegen. Aus Richtung Köln (A59) oder aus Richtung Oberhausen/Duesseldorf (A3) kommend dem Schild „Flughafen Köln/Bonn“ folgen, am Autobahnkreuz „Flughafen“ dann aber weiterfahren und die nächste Aus-

fahrt „Porz-Wahn/Wahnheide“ nehmen, links halten und der Beschilderung „DLR“ folgen.

Eintrag in Teilnehmerliste und Erwerb einer Teilnehmerkarte erforderlich!
Kosten 7 €

Samstag
28.08.2021
14⁰⁰ Uhr

Führung Orgelbau Klais in Bonn

Seit über 100 Jahren prägt die Orgelbaufamilie Klais den Orgelbau. Die Führung durch die Werkstatt dauert ca. 2 – 3 Stunden. Info: es sind mehrere Treppen zu bewältigen, einen Aufzug gibt es nicht.

Treffpunkt: 53111 Bonn, Kölnstraße 148, Eingang in den Innenhof durch das blaugraue Tor.

Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 7 €

Mittwoch
08.09.2021
14⁰⁰ Uhr

Führung „Kölle vun d'r Thek us jesin!“ Teil 1: Rund um den Eigelstein mit Ralf Knoblich als Dä Knubbelisch vum Klingelpütz: „Leev Fründin ,leeven Fründ, jän mööch ich Dir e leev Hobby vun mir unger de Nas rieve: Ich dun jän Lück durch Kölle führe un dobei jet verzälle: „Kölle vun d'r Thek us jesin!“ Verzällcher övver de Leev, Mord un Dudschlag, usem Levve, wat an dä Stell all passet es un esu. Vum Eigelstein övver de Klingelpütz bes noh Zint Gereon. Un dat in zwei Deile, domet de Fööss och metmaache. Ich dun mich freue!“

Teil 2 findet am 20.10.2021 statt.

Treffpunkt: Brauhaus Em Kölsche Boor, Eigelstein, Köln

Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 7 €

Donnerstag
23.09.2021
19⁰⁰ Uhr
Einlass
17⁰⁰ Uhr

Alt-Köln en der Weetschaff Klatschruse - Och, wat wor dat fröher schön! Un wat es hück?

Wilma Overbeck und Johanna Otten bringen als „Klatschruse“ Geschichten von „fröher un hück“ aus dem kölschen Liedgut auf die Bühne. Die beiden sind zutiefst davon überzeugt, dass Kölsch als „Herzenssprache“ wichtiger denn je für uns alle ist. Ihre zentrale Botschaft lautet deshalb: „Es ist wichtig, den Körper gesund zu halten, aber die Seelen dürfen nicht vertrocknen! Mit ihrer Auswahl an bekannten Liedern und Eigenkompositionen führen sie die Zuhörerschaft tief in die emotionale Verfassung der Kölner und schlagen eine Brücke vom Vergangenen zur Gegenwart. Die beiden haben unter anderem entdeckt, dass es in Köln bereits Videokameras gab, als diese noch gar nicht erfunden waren. Ob das Mitsingen im April wieder erlaubt sein wird, wissen wir nicht. Was wir aber wissen ist, dass es ein Genuss sein wird, den Klatschruse zuzuhören.

Ort: Zum alten Brauhaus, Severinstr. 51, 50678 Köln, Gelegenheit zum „Süffelen“ und „Müffelen“

Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 10 €

Aktivitäten und Angebote unserer Mitglieder und Partner

Montag
27.09.2021
18⁰⁰ Uhr
Einlass
17⁰⁰ Uhr

Ordentliche Mitgliederversammlung
(nachgeholter Termin aus 2020)
Ort: Brunosaal, Klettenberggürtel 65, 50939 Köln, erreichbar mit KVB
Linie 18

Montag
28.09.2021
19⁰⁰ Uhr

Gemeinsame Veranstaltung mit der Akademie für uns kölsche Sproch
„Gebore vör 111 Johre: zwei kölsche Webers un ein Botz“
Die gemeinsame Veranstaltung des Heimatverein Alt-Köln und der Akademie für uns kölsche Sproch „Gebore vör 111 Johre: zwei kölsche Webers un ein Botz“, die in der Reihe „Klaaf em Mediapark“ am 26. Mai 2020 stattfinden sollte, ist auf Montag, den 17. Mai 2021 um 19 Uhr verlegt worden. Ein Abend zur Erinnerung an Heinz Weber, Fritz Weber und Hans Philipp Herrig.
Mitwirkende: Ulla Reusteck, Richard Karpe sowie Philipp Oebel
Ort: SK Stiftung Kultur, Im Mediapark 7, 50670 Köln
Die Eintrittskarten vom 26. Mai 2020 behalten ihre Gültigkeit.
Eintritt 10 €, Kartenverkauf auch bei der Akademie für uns kölsche Sproch oder an der Abendkasse

Samstag
09.10.2021
08⁰⁰ Uhr

Tagesfahrt Kloster Eberbach und Wiesbaden
Abfahrt 8⁰⁰ Uhr Gereonstr. Am Vormittag Besuch des Klosters Eberbach, der ehemaligen Zisterzienserabtei, die nicht nur zu den bedeutendsten Kunstdenkmälern Europas gezählt wird, die aber auch gerne als Filmkulisse (u.a. für „Der Name der Rose“) genommen wird. Zur mittäglichen Stärkung soll Zeit in der Klosterschänke bereitgestellt werden. Nach dem Mittagessen geht es dann nach Wiesbaden, wo der Hauptprogrammpunkt die Fahrt mit der bekannten Bergbahn auf den Neroberg und dessen geführte Besichtigung inklusive der Russischen Kirche darstellt. Nach Freizeit in der hessischen Landeshauptstadt erfolgt die Rückfahrt nach Köln. Ankunft Gereonstr. ist gegen 20³⁰ Uhr geplant.
Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten werden noch bekannt gegeben.

Mittwoch
20.10.2021
14⁰⁰ Uhr

Führung „Kölle vun d'r Thek us jesin!“ Teil 2: Rund um St. Ursula mit Ralf Knoblich als Dä Knubbelisch vum Klingelpütz: „Leev Fründin, leeven Fründ, jän mööch ich Dir e leev Hobby vun mir unger de Nas rieue: Ich dun jän Lück durch Kölle führe un dobei jet verzälle: „Kölle vun d'r Thek us jesin!“ Verzällcher övver de Leev, Mord un Dudschlag, usem Levve, wat an dä Stell all passet es un esu. Vum Eigelstein övver de Klingelpütz bes noh Zint Gereon. Un dat in zwei Deile, domet de Fööss och metmaache. Ich dun mich freue!“
Treffpunkt: Brauhaus Schreckenskammer, Ursulagartenstr., Köln
Teilnehmerkarte erforderlich, Kosten 7 €

Aus der Reihe „Töurcher en Kölle un drömeröm“ der Akademie für uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur

Donnerstag
10.06.2021
14⁰⁰ Uhr

Spaziergang durch die westliche Innenstadt von Köln
Wir beginnen am ältesten Hochhaus von Köln und werden durch die Grünanlage Klingelpütz Richtung Römerturm, vorbei am Helenturm zum besonderen Gedenkbrunnen am Erich-Klibanski-Platz kommen, der uns an die Gräueltaten der Nazis erinnern soll.
Treff: vor dem Saturn-Hochhaus, Hansaring, **Kosten 8 €**

Mittwoch
08.07.2021
14⁰⁰ Uhr

Spaziergang durch die grüne Südstadt
Spaziergang durch den Friedenspark mit dem preußischen Fort I und dem Gelände der ehemaligen Großbrauereien DOM-Kölsch und Küppers-Kölsch, wo sich heute eine Gruppe von BIO-Gärtnern einen mobilen Gemeinschaftsgarten eingerichtet hat.
Treff: KVB- Halt-Ubierring, Linie 15 und 16, **Kosten 8 €**

Donnerstag,
19.08.2021
14⁰⁰ Uhr

Vom Reichenspergerplatz zum Eigelstein
Auf dem Weg durch das Agnesviertel erinnern wir an die Schriftsteller Heinrich Böll und Hilde Domin, die dort einen Teil ihres Lebens verbrachten. Nachdem wir den quirligen Ebertplatz überquert haben, gelangen wir durch das nördliche ehemalige mittelalterliche Stadttor auf den Eigelstein, der nach dem Zweiten Weltkrieg einen zweifelhaften Ruf hatte wegen Kleinkriminellen, Huren, Zuhältern und dem „Kölsch-Istanbul“ in der angrenzenden Weidengasse. Treff: KVB-Haltestelle „Reichenspergerplatz“, Linien 16 und 18, **Kosten 8 €**

Jeweils Information und Anmeldung:

Jutta Müller, Tel. 02233 / 21176; Mobil 0178 / 2090544
Teilnahme auf eigene Gefahr, Änderungen vorbehalten.

Samstag
31.07.2021
10⁰⁰ Uhr

E Häppche Kölsch
Wollten Sie immer schon einmal etwas über die kölsche Sprache erfahren? Unsere Kölsch-Seminare bieten Ihnen Gelegenheit dazu. Neugierig, aber noch unentschlossen? „E Häppche Kölsch“, unser Schnupperkurs, vermittelt einen Eindruck in die Sprachpraxis. Für das richtige Flair sorgt der Einstieg in einer kölschen „Weetschaff“. Die Gilden-Brauerei lädt ein zu einem Kölsch und einem Halven Hahn! E Häppche Kölsch kann auch als Gutschein verschenkt werden.
Kursbeitrag: 12 € - Anmeldungen ab dem **12. Juli 2021** unter Telefon: 0221 / 88895203 (Mo – Fr von 08⁰⁰ – 12⁰⁰ Uhr), Teilnahme ohne vorherige Anmeldung nicht möglich

Ort: Petersberger Hof, Petersbergstr. 41, 50939 Köln (Linie 18 bis Sülz-
burgstr.)

30.07.2021
bis 15.08.2021

Urlaub in Köln: Zu Fuß, mit dem Fahrrad, auf dem Wasser
In diesem Jahr werden wohl viele von uns ihren Urlaub zuhause ver-
bringen müssen. Trotzdem wird keine Langeweile aufkommen, denn
Köln bietet unzählige spannende Orte und Geschichten. Jeder kann
immer noch etwas Neues entdecken. Die über 60 Veranstaltungen fin-
den unter freiem Himmel und unter Berücksichtigung behördlichen
der Corona Auflagen statt. Die Programmpalette richtet sich an alle,
die ihren Urlaub in Köln verbringen: An Kinder und Erwachsene.

„Urlaub in Köln“ bietet Touren abseits des normalen Tourismuspro-
gramms an: Zu Stolpersteinen, Architektur, Industriebrachen, Kunst
unter freiem Himmel sowie wilden Tieren in der Stadt. Unsere Exper-
ten sind Naturführer, Journalisten, Autoren, Künstler und Stadtführer.
Auch ein Clown ist dabei. Er sorgt bei einer Radtour für Familien
für die kindgerechten Angebote. Künstler und Architektur-Experten
nehmen Familien mit Kindern mit auf einen interaktiven Spaziergang
in Gartenlandschaften und den urbanen Raum. Streetart rückt in den
Fokus, Skulpturenparcs werden erschlossen, das kölsche Leben im Da-
mals und Heute vermittelt.

Im Hinblick auf die Corona-Pandemie reduzieren wir die Teilneh-
merzahl je nach Ort stark. Die Kosten werden nicht erhöht! Sie tragen
Mund-Nasenschutz und halten die Abstandregeln ein. Die Tickets
werden ausschließlich online verkauft und per E-Mail verschickt. Uns
liegt am Herzen, dass Sie sich wohl fühlen und gesund bleiben.

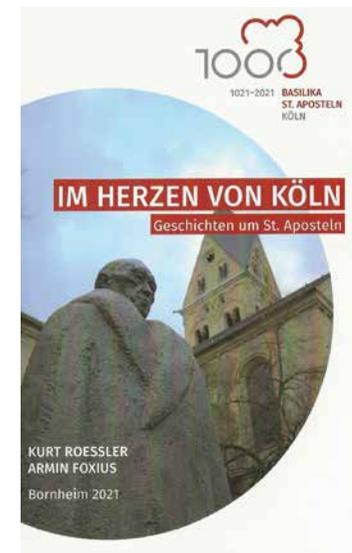
Informationen zu den Terminen und Ticketkauf unter www.urlaubin-koeln.de

Armin Foxius

IM HERZEN VON KÖLN - Geschichten um St. Aposteln
HvAK-Mitglied Armin Foxius hat gemeinsam Kurt Roessler eine
lesenswerte kleine Broschüre zum 1000jährigen Jubiläum der Basilika
St. Aposteln vorgelegt. Der Umschlagtext verspricht „einen farbenfro-
hen Strauß aus kurzen Geschichten, Essays und Gedichten zur Pfarre,
den Basilikachören und dem Apostelviertel“. Dieses Versprechen wird
umfassend erfüllt. Die St. Aposteln als Pfarrkinder und durch langjäh-
rige Mitgliedschaft in der Kirchenmusik erkennbar tief verbundenen
Autoren nehmen die Leserschaft in mehr als 80 Text- und Bildbeiträ-
gen mit auf eine Reise durch die Nachkriegszeit. Im Mittelpunkt steht
die beeindruckende, nach schwersten Kriegsschäden wiederaufge-
baute Apostelkirche, deren Gründungsdatum als Stiftskirche mit dem
Jahr 1021 unter Erzbischof Pilgrim (1021-1036) angegeben wird. Das

Besondere an den Texten ist jedoch die Einbeziehung der Menschen
an, in und um St. Aposteln. Auf sie zielt die Überschrift, die Pfarrer Dr.
Dominik Meiering seinem Geleitwort gegeben hat: „Geschichte und
Geschichten wollen erzählt sein“. Und so erfahren wir manche Anek-
dote aus der Innensicht der beiden „Apostolaner“, denen die an St. Apo-
steln tradierte Kirchenmusik eine wahre Herzensangelegenheit ist. Aus
ihren Beobachtungen, Analysen und der heiteren bis kritischen
Reflexion des Geschehens rund um die Kirche als geistliches Zent-
rum entsteht ein Bild von Bestän-
digkeit und durchaus als schmerz-
zend empfundenen Wandel,
der sich bis zum Verlust entwik-
keln kann. Eine sehr lesens-
werte Sammlung von Texten, in
der sich im besten Sinne kölsche
Sprache, Geschichte und Eigenart
spiegelt.

Kurt Roessler & Armin Foxius
Im Herzen von Köln
Geschichten um St. Aposteln
Verlag Kurt Roessler
Bornheim 2021
ISBN978-3-935369-52-7



Mittwoch
30.06.2021

Monika Kampmann und Ingrid Ittel-Fernau
Kölsch-Literatur-Wettbewerb 2021

Kulturverein Schloss Eulenbroich, Rösrath
„...ich han un dat litt mir em Senn, ming Muttersproch noch nit verlore,
dat eß jet, wo ich stolt drop bin.“

Im Sinne von Willi Ostermann haben der Kulturverein Schloss Eulen-
broich, Rösrath und die „Dr. Jürgen Rembold Stiftung zur Förderung
des bürgerlichen Engagements“ zum 4. Kölsch – Literatur-Wettbewerb
eingeladen.

Es gibt zwei Sparten: Prosa (Verzällcher) und Lyrik (Rümcher).
Jede Teilnehmerin, jeder Teilnehmer konnte einen Prosatext und/
oder maximal drei Gedichte einreichen. In beiden Gattungen hat die
Rembold-Stiftung drei Preise ausgelobt: 300 €, 200 €, und 100 €. Hinzu
kommen Sonderpreise von je 100 € für junge Autoren, die nicht älter
als 18 Jahre sind.

Das Thema war frei wählbar, ob historisch oder mit aktuellem Bezug;

erwünscht war Literatur, die sich einmischt, gerne auch mit Humor. Die ausgewählten Texte der Jury werden - nach Genehmigung durch die Autoren - in eine Anthologie übernommen. Uns litt am Hätze, dat sich vill Minsche un Institutione för dä Wettbewerb intresseere!

Kulturverein Schloss Eulenbroich, Zum Eulenbroicher Auel 19, 51503 Rösrath
Mail: kultur@kulturverein-schloss-eulenbroich.de
02205 – 90 73 20

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Verschiedene Veranstaltungen und Ausstellungen
Weitere Informationen und Veranstaltungen finden Sie unter www.nsdok.de, EL-DE-Haus, Appellohofplatz 23-25, 50667 Köln, Tel. 0221 / 221 26332

Katharina Petzoldt

Kölsch Radio: Aus dem Studio Bild und Ton Colonia e. V. empfangen wir über Radio Köln auf UKW 107.1 Katharina Petzoldt mit ihrer Sendung **Klaaf un Tratsch op kölsche Aat** zur nachstehenden Sendezeit von 20³⁰ Uhr - 20⁵⁸ Uhr.

- Donnerstag 24.06.2021
- Donnerstag 22.07.2021
- Donnerstag 26.08.2021

Weitere geplante Termine finden Sie schon jetzt auf der Homepage www.heimatverein-alt-koeln.de/terminausblick

Kartenbestellung einfach gemacht: Teilnehmerkarten können auch über ein Kontaktformular auf der Homepage unter dem ausgesuchten Termin schnell und einfach bestellt werden. www.heimatverein-alt-koeln.de/terminausblick

Impressum

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart,
Hansaring 10, 50670 Köln, 0163 / 6007308 – n.hilgers@hvak.de

Vorsitzender: Norbert Hilgers, Wuppertaler Straße 9, 51145 Köln (Porz-Eil).

Stellvertr. Vorsitzender: Heinz Koll (kommissarisch), Münstereifeler Str. 64, 50937 Köln

Schriftführerin: Karin Pistor-Rossmann, Ringstr. 14c, 50996 Köln

Schatzmeister: Joachim Schulz, Keplerstr. 43, 50823 Köln

Eingetragen im Vereinsregister Amtsgericht Köln, VR 4491, Steuernummer: 217/5956/2231

Verlag: Heimatverein Alt-Köln e.V.

Redaktion: Redaktionsgruppe *Krune un Flamme*, Leitung: Hans-Georg Tankiewicz.

Krune un Flamme erscheint vierteljährlich ca. am 1.3.; 1.6.; 1.9. und 1.12. Endgültiger

Redaktionsschluss ist einen Monat vor dem Erscheinen. **Textbeiträge müssen 2**

Wochen vor Redaktionsschluss eingehen, (d.h. am 15. Jan., 15. April, 15. Juli und 15.

Okt. vorliegen) Abdruck oder Kürzung der Beiträge bleibt der Redaktion vorbehalten.

Gesamtherstellung: Büro für Foto & Kommunikation Judith Pappe, www.judithpappe.de

Konto des Heimatvereins: Sparkasse KölnBonn, IBAN: DE80 3705 0198 0002 6620 13

Internet: www.heimatverein-alt-koeln.de

Mundartliche Texte werden in der vom Verfasser vorgegebenen Schreibweise veröffentlicht. Auf Kölsch verfasste Texte sind immer auch Ausdruck einer individuellen, lebendigen Sprachverwendung. Nachdruck von Beiträgen nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

Adresse des Heimatvereins:

Heimatverein Alt-Köln e.V., Geschäftsstelle, Hansaring 10, 50670 Köln

Bildverzeichnis

Seite 1, 12, 16, 28, 34, 35, 44, 47, 64: Friedhelm Sarling

Seite 2: [https://dewiki.de/Media/Datei:Kreuzau_St._Heribert5736_\(detail1\).jpg](https://dewiki.de/Media/Datei:Kreuzau_St._Heribert5736_(detail1).jpg)

Seite 7: Kumed

Seite 17: Anton Legner: Kölner Heilige und Heiligtümer. Köln: Greven 2003. S. 35

Seite 19: https://de.wikipedia.org/wiki/Neuumschreibung_der_katholischen_Diozesen_in_Deutschland_nach_dem_Wiener_Kongress

Seite 22: koelner-dom.de

Seite 23: picture alliance/dpa/POOL EPA/C. P. Tesson

Seite 24: <https://www.akg-images.de/archive/Begegnung-Heinrichs-I.-mit-Konig-Karl-III.-von-Frankreich-2UMDHURZH1PA.html>

Seite 26: GAG Immobilien AG, gag-koeln.de

Seite 37: <https://www.google.de/search?q=Jahrhunderthochwasser>

Seite 38: <https://www1.wdr.de/archiv/rheinpegel-104.html>

Seite 39, 40: <http://rheinexkursion.uni-koeln.de>

Seite 41: Max Grönert

Seite 46: Heinz Koll

Seite 61: Verlag Kurt Roessler

